

Rom

Die
größte Geheim-Macht
der Welt



Die Ursache vieler Kriege,
nationaler und internationaler Zerwürfnisse
Eine jahrhundertalte Täuschung aufgedeckt

Ludwig Hado-Berlin

Nach Beschlagnahme
des Restes der Erstausgabe neu herausgegeben

Auflage 30000

Stern-Verlag, Leipzig, Eilenburger Straße

Rom

Die größte Geheim-Macht der Welt



Die Ursache vieler Kriege,
nationaler und internationaler Verschwürnisse
Eine jahrhundertalte Täuschung aufgedeckt



Neubearbeitet von
Ludwig Hado-Berlin

Auflage 30 000



Verlagsrecht 1927. — Printed in Germany.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden Werkchen, betitelt: „Die größte Geheim-Macht der Welt“, bezweckt der Herausgeber die Augen seiner Zeitgenossen aufmerksam zu machen auf ein großes Übel, das in den vergangenen Jahrhunderten bereits die ganze Welt bedrängte und, soviel wie auf Grund umfassenden zum Teil vorliegenden Beweismaterials zu sehen ist, auch die Veranlassung dafür ist, daß durch immer aufs neue entfachte Weltkriege die Menschheit in so großes Elend hineinkommen konnte, wie es die Gegenwart unserem betrühten Auge bietet. Der Verfasser glaubt, auf Grund der in diesem Buche näher dargelegten Tatsachen, beweisen zu können, daß auch die Unmöglichkeit des Hochkommens Deutschlands in wirtschaftlicher und politischer Beziehung seine Ursache nur in dieser einzigen, großen, dunklen, für die Welt soviel Trauer bringenden Quelle findet.

Es wird Wert darauf gelegt, daß jeder Leser von vornherein die Versicherung entgegennehme, daß das in dieser Broschüre Gesagte nicht Menschen gilt, nicht irgendeiner Konfession, irgendeinem Glauben als solchem, sondern einem System bzw. irgendwelchen geheimen Kräften, die ein an und für sich harmlos aussehendes und auch harmlos seiendes, religiös erscheinendes Unternehmen benutzen, nur um ungerechten, selbstischen und die Welt knechtenden Zielen entgegenzustreben.

Der Verfasser sieht, daß viele edle und aufrichtige Männer unseres Landes wie der ganzen Welt sich bemühten und bemühen, der Welt zu helfen, herauszukommen aus allen Schwierigkeiten, sieht aber auch gleichzeitig, daß alle diese ernstesten Bemühungen vergeblich sind, ja, geradezu sabotiert werden, weil allgemein unerkannte Geheim-Kräfte am Werke sind, um Pläne zur Vollendung zu bringen, die auf eine absolute Unterjochung der ganzen Welt und eine Unterjochung jeder nationalen Selbständigkeit irgendeines Volkes hinauslaufen; eine absolute Unterjochung der ganzen Welt, um sie unter eine Herrschaft zu bringen, die jahrhundertlang bereits Schmach, barbarische Grausamkeit, Roheit, Ungerechtigkeit und syste-

matische Lähmung jeder Entwicklungsmöglichkeit über die ganze Menschheit der Vergangenheit brachte. Dies dunkle, Völker, Menschentum, Fortschritt und Freiheit unterjochende Werk, steht kurz vor der Vollendung.

Wir senden daher dieses Büchlein hinaus mit dem Wunsche, daß es eine Warnung werde und ein Ruf an alle, die es angeht:

„Seid wachsam!“

Berlin, im Januar 1924.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Nachdem der Rest der Erstaufgabe wegen zweier Punkte, auf die der Gotteslästerungsparagraph angewandt wurde, beschlagnahmt wurde, überreiche ich hier das mit neuem Tatsachenbeweis bearbeitete Werk, unter Fortlassung der vom Gericht beanstandeten Stellen, der Öffentlichkeit zur Prüfung und sorgfältigen Beachtung.

Bei dieser Ausgabe ließ ich das Beweismaterial für die „Ablehnung Roms aus rein religiösen Gründen“ fehlen, weil dies bei der Erstaufgabe von der Ultramontanen Presse mißdeutet wurde als Propaganda für eine religiöse Sache. Der Charakter dieser Schrift ist der einer Kampfschrift gegen die politischen Intrigen Roms und befaßt sich daher mit den religiösen Gebräuchen Roms überhaupt nicht. Es ist nicht das kirchliche, sondern das politische Rom, von dessen täuschungsreicher Diplomatenherrschaft wir unser Land und die Welt befreit wissen möchten.

Nachdem der Verfasser der alten, beschlagnahmten Broschüre auf deren Herausgabe keinen Wert mehr legt, die Tatsachen geschehener Ereignisse aber viele Teile derselben bestätigten und überholten, unterbreite ich nunmehr diese vollkommene Neubearbeitung der Öffentlichkeit. Reiches Material aus den letzten Tagen erhöht den Wert der Schrift bedeutend und ermöglicht ein klares Erkennen drohender Gefahren.

Berlin, im November 1926.

Ludwig Hado.

Das älteste Reich der Erde.

Wenn wir heute die Ursache der großen Verfeindung der Nationen suchen, und an die vielen Weltkongresse und ihre Fehlschläge denken, so wird uns nach empfangener Erkenntnis mit großem Schrecken bewußt, daß eine geheime Weltmacht auf Erden herrscht und schon seit mehr als fünfzehn Jahrhunderten geherrscht hat.

Es ist nicht der Zweck dieser Broschüre, die dunkle Vergangenheit des finsternen Mittelalters auszugraben, sondern wir beabsichtigen nur gewisse Verhältnisse von allgemeiner Wichtigkeit freimütig zu erörtern, um den gegenwärtigen Stand und die Handlungsweise einer furchtbaren geheimen Weltmacht der gegenwärtigen Generation zum Bewußtsein zu bringen.

Wir geben unsern Lesern die Versicherung, daß in der Broschüre nur Systeme untersucht werden, wir aber nicht Personen zu beleidigen oder anzüglich zu werden wünschen. Wo Individuen erwähnt werden, denken wir an sie als an wohlmeinende, aber irregeleitete Diener der sie besoldenden Systeme. Wir haben keinen Gedanken des Hasses oder der Feindseligkeit gegen sie; nichts als ein ernstes Verlangen nach der Zeit, wo alle von einem großen Irrtum befreit sein werden, zur wahren Wohlfahrt für einen jeden Menschen.

Der Ausdruck „Kirche“ oft nur ein Deckmantel.

Ein Blick in die Geschichte der verfloßenen zweitausend Jahre zeigt, daß die zivilisierte Welt der Vergangenheit von einer Welt-Diktatur, dem römischen Kaiserreich, beherrscht worden ist. Als zu einer gewissen Zeit die Zügel der Ober-Herrschaft den trägen Händen der römischen Kaiser entglitten, da wurden sie fast sofort von einem großen Reich, dem kirchlichen Rom wieder aufgenommen, welches auch heute noch die Herrschermacht ausübt, nicht nur über Hunderte von Millionen Menschen, sondern über die ganze Welt und sie auszunutzen und sich dienstbar zu machen versteht.

Das kirchliche Rom wird gewöhnlich — und zwar irrtümlicherweise — „nur“ als eine Kirche angesehen. Daß aber diese Einrichtung durchaus nicht mit dem allgemeinen Begriff „Kirche“, d. h.

„einer Anzahl Christen, die sich zu gemeinsamer Gottesverehrung zusammengeschlossen haben“, erschöpfend bezeichnet ist, geht aus Nachfolgendem deutlich hervor. Wohl ist eine Anzahl Christen, die sich zum Zweck gemeinsamer Gottes-Verehrung organisierten, mit diesem System verbunden, aber diese Kirche wirklich gläubiger Anhänger Roms wird von der unsichtbar bleibenden Oberherrschaft dieser Einrichtung nur zum Zwecke der Erhaltung und Erweiterung der Weltherrschaft dieses politischen Körpers ausgenutzt.

Der Anteil der Schuldigkeit der verschiedenen sogenannten „Geistlichen“, die in diese undeutschen Ränke verwickelt sind, ist natürlich in dem Maße, als man die wahren Absichten dieses Systems erkennt oder nicht erkennt, verschieden.

Dieses System als das zu sehen, was es ist, möchten nun nachstehende Zeilen dienen.

Die römische Kurie. (Curia Romana) .

Im dunklen Mittelalter wurde der Hof eines Monarchen „curia“ genannt. Die „Curia Romana“ (d. h. Römische Kurie) ist der politische Hof des absolut weltlichen Monarchen dieses unsichtbaren Geheim-Welt-Reiches. Sie umfaßt seine politische Repräsentation und seine Diplomatie; jede Enzyklopädie, jedes Lexikon zeigt die politischen Ressorts, die mit dem Begriff „Kirche“ nichts zu tun haben, in der „Curia“ aber zusammengefaßt vorhanden sind. Natürlich ist berechnenderweise eine geistliche „curia“ mit scheinreligiösen Zeremonien und Einrichtungen, welche der Mittelpunkt des römischen Systems sind, damit verbunden. Wir beschäftigen uns hier absichtlich nur mit der „Curia Romana“ als dem politischen Mittelpunkt der Welt.

Die Öffentlichkeit kennt als Herrscher über dieses weltweite Reich nur den Papst. (Das Geheimreich wird von der Öffentlichkeit nicht gesehen, also auch nicht der Herrscher davon. Anm. H. D.) Der Titel Papst ist an sich nicht etwas einzig Dastehendes. Er bedeutet „Papa“ oder „Vater“ und wurde in der ersten christlichen Kirche jedem Bischof gegeben und ist heute noch der Titel jedes Priesters in der griechischen Kirche. Ebenso wie das Wort „Curia“ ist das Wort Papst einer der alten Ausdrücke, die aus vergangenen Jahrhunderten stammen, aber heute, außer von der griechischen Kirche, nur noch vom Papst in Rom beansprucht werden.

Es ist jedoch nötig, zu erkennen, daß der Endzweck der Stellung des Papstes vielmehr weltlicher, politischer Natur, wie geistiger Art ist. Dies erkennen, heißt erst Rom in rechtem Lichte sehen.

Eine bekannte Tageszeitung bezeichnete die politische Stellung des Papstes folgendermaßen: „Früherer Beherrscher des Kirchenstaates, wurde er als unabhängiger Machthaber auf Erden anerkannt und ist es auch heute noch unbeschränkt.“ Der Papst ist in der Tat ebenso ein Souverän wie der König von England oder Griechenland, wie der frühere Kaiser von Deutschland oder der letzte Zar von Rußland oder der gegenwärtige Kaiser von Japan. Daß er eine Oberherrschaft besitzt, geht aus seinem Titel „König der Könige“ und aus seinen eigenen Ansprüchen auf Weltherrschaft hervor.

Der Ursprung dieses Geheim-Welt-Reiches und seine Einstellung.

Der Ursprung des Rom-Reiches wird von einem katholischen Schreiber nachgewiesen:

„Als der römische Kaiser Rom und alle seine Besitzungen in Italien verlor, waren diese den Barbaren preisgegeben. Der Kaiser machte keine besonderen Anstrengungen, sie wieder zu erlangen und verlor unwillkürlich die Zügel bürgerlicher Gewalt aus seinen Händen. Der Papst wurde gesetzlich unabhängig von den römischen Kaisern. Seine Beziehungen zu ihnen waren nur geistlicher Art. Er bekannte sich auch niemals zu gesetzlicher Abhängigkeit von den Staaten, die in Europa entstanden.“

Die in Ostpreußen erscheinende katholische Zeitung „Warmia“ vom 1. 2. 1924 bekennt in derselben, noch heute unveränderten Weise die heutige Stellung des Papstes — unter Ablehnung des Standpunktes, daß der Kirche nur religiöse Fragen zuzuweisen seien — wie folgt: „Bielmehr greift die katholische Kirche tief in die politischen Verhältnisse der Völker ein und wird es weiter tun bis ans Ende der Zeiten.“

Diese römische Macht findet sich also in jedem Land, wo sie Politik macht, auch heute noch in gewisser Weise in offener Auflehnung gegen bestehende Gesetze. Siehe auch Kanonisches Recht zu Prag wie folgt:

„Wenn gesagt wird, daß sich der Papst einem zeitlichen Fürsten unterwerfen soll, so ist es ebenso, als ob sich die Seele dem Körper, der Himmel der Erde und Gott dem Menschen unterwerfen sollte.“ „Der Papst hat das Recht, Staatsgesetze, Verträge und Constitutionen usw. ungültig zu machen, vom Gehorsam dagegen zu entbinden, sobald diese für die Rechte der Kirche oder der Geistlichkeit ungünstig zu sein scheinen.“

Der Erzbischof Manniol von Oesterreich, ein hoher Beamter des Reiches, sagte vor längerer Zeit, daß er sich selbst nicht im geringsten an irgendeine Regierung für gebunden halte. Die Gesetze wären für ihn ebensowenig bindend, wie Gesetze des Schahs von Persien. Der päpstliche Syllabus von 1864 sagt von dem römisch-katholischen System: „Sie (die Kirche) hat das Recht, Könige und Fürsten unter ihrer Gerichtsbarkeit zu halten und weil über ihnen stehend, ihnen die Macht abzusprechen, in Fragen der Gerichtsbarkeit zu entscheiden.“ Der Papst Johannes sagte: „Fürsten haben keine Gesetze zu geben, sondern sie demütig von der Kirche zu erwarten. Sie haben zu gehorchen und andere zum Gehorsam zu veranlassen.“ Der Papst Leo bezeugt: „Die Kirche von Rom ist eine Monarchie über alle Königreiche der ganzen Erde und ist für die zeitlichen Reiche das, was der Geist oder die Seele für den Körper des Menschen ist, das, was Gott für die Welt ist; deshalb muß die Kirche von Rom nicht nur die geistliche Macht haben, sondern auch höchste weltliche Macht.“ Rev. D. S. Phelan, ein Priester und Herausgeber einer katholischen Zeitung, sagt: „Der Papst ist der Beherrscher der Welt. Alle Kaiser, Könige, Fürsten und Präsidenten der Welt sind für den Papst, was für mich die Chorknaben sind. Der Papst ist der Herrscher der Welt.“

Hier sei auch an Windthorst's offenes Bekenntnis auf dem Katholikentage in Münster erinnert, wo er sagte: „Von Rom aus wird die Welt regiert, vom Papst in Rom.“ Das Komitee bei der Konferenz für die Schließung des Völkerbundes entschied, daß „der Heilige Stuhl... eine Macht ist und daß es keinen vernünftigen Grund gibt, den Vatikan von dem Völkerbund auszuschließen. Damit ist kirchlich-Rom offiziell durch die Mächte anerkannt als politischer Faktor, denn die „Kirche“ im Sinne Christi kann nicht als Macht in die den Völkerbund bildenden Staaten einrangierr werden.

In der Eigenschaft eines gesetzlichen Herrschers handelnd, erfreut sich der Papst souveräner Macht. Er war bis zum Kriege mit Italien der Monarch der päpstlichen Staaten in Italien und ist noch heute ein Monarch auf dem Rest seines italienischen Besitzes, dem Vatikan. Er trägt eine Krone, hat seine Souveränität, die ihm durch die Gesetze Italiens zugesichert ist, beansprucht Anerkennung als legale Majestät, entsendet und empfängt Gesandte, schließt Verträge, hat einen regulären Hofstaat, hat ein Zivilgesetz für die ganze Welt, genannt das „kanonische Recht“, welchem alle römisch-katholischen Bürger jeden Landes „per se“ unterworfen sind. Die ganze

Welt, jedes Land der Erde einschließend, ist unter seiner Leitung stehend systematisch in Provinzen eingeteilt worden. Er hat ein vollständiges System von Fürsten, Oberherren und anderen Regierungsbeamten in den verschiedenen Ländern eingesetzt, und unterhält in der ganzen Welt das vollständigste Spionagesystem der ganzen Erde.

Das Regierungssystem des Rom-Reiches besteht in der Praxis aus Beamten folgender Rangstufen:

1. Der Papst, das tatsächliche oder nominelle Haupt.
2. Der sogenannte „schwarze Papst“, das Haupt des mächtigen Jesuiten-Ordens mit unbedingter Regierungs- und Jurisdiktionsgewalt, oft die Macht hinter dem Thron.
3. Der päpstliche Sekretär, oft mächtiger als der Papst selbst.
4. Die Kardinäle oder Kirchenfürsten in einem sogenannten „Kardinals-Kollegium“ organisiert, bestehend aus Kardinal-Bischöfen, Kardinal-Priestern und Kardinal-Diakonen.
5. Erzbischöfe, die über Provinzen, genannt „Erzbischöfliche Diöcese“, gesetzt sind.
6. Bischöfe, die über Regierungs-Bezirke in den sogenannten Diözesen gesetzt sind.
7. Priester, welche über Stadt- und Land-Bezirke gesetzt sind.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist, daß dieselben Personen, Priester usw. gleichzeitig in der Eigenschaft eines Regierungsbeamten für das römische Geheim-Reich und in religiöser Stellung für die römische Kirche handeln. Viele Leute wissen nichts oder nur wenig von dieser, die Welt-Geheim-Regierung betreffenden Seite dieses Systems und denken, daß die verschiedenen Beamten, Bezeichnungen und Bezirke rein religiöser Natur sind. Diese Unkenntnis wird von der Hierarchie, wie dieses Beamtensystem genannt wird, begünstigt, weil sie eine Blende, eine Schattenwand bietet, hinter welcher die staatlichen Operationen des römischen Welt-Geheim-Reiches ausgeführt werden, bis zu der Zeit, wo in einem vorher genügend zerrissenen und mit angestifteter Uneinigkeit angefülltem Lande, das System sich selbst geordnet genug findet, um sich unverhüllt den Bewohnern des Landes und seiner Regierung zu zeigen.

Das Regierungssystem des päpstlichen Reiches ist mehr bürokratisch als autokratisch. Die Regierung setzt sich aus einer Beamtenaristokratie zusammen, während aber für gewöhnlich mit dem Papst als unumschränktem Herrscher das Papsttum als Autokratie in der Welt dassteht.

Die Bürokratie von Rom besteht aus elf Abteilungen oder Büros, welche Kongregationen genannt werden und die Verwaltungsabteilungen des Kardinalskollegiums sind, ausgerüstet mit den nötigen Beratern und Beamten. Hauptabteilungen sind:

1. Kongregation für Auslegung der Erlässe des „Tridentinischen Konzils“, welches 1545 die protestantische Reformation verurteilte.
2. Kongregation der heiligen Gebräuche für Entscheidungen betreffs Liturgien, Riten, Zeremonien und Ernennung neuer Heiligen.
3. Kongregation für Nachweise, Anzeigen, um Veröffentlichungen zu verhindern, die für das römische Reich oder die Kirche nachteilig zu sein scheinen, und Propagandabüro.
4. Kongregation für Ablässe und heilige Reliquien (zwei starke Einnahme-Quellen) usw. usw.

Es gab eine Zeit, in der die Beschlüsse der Konzile für die Kirche bindend war. Dieses Bestimmungsrecht, diese höchste Gewalt der Kirche, repräsentiert im Konzil, vom ökumenischen Konzil des 15. Jahrhunderts wieder beansprucht, haben die Päpste niemals anerkannt. Auf dem vatikanischen Konzil (1869—70) wurde dieser Streit zugunsten der Päpste entschieden, so daß das Papstsystem heute fähig ist, über allgemeine Konzilien der ganzen Kirche zu verfügen. Solche Konzilien, zusammengesetzt aus Bischöfen aller Welt, sind dazu bestimmt, Angelegenheiten zu erledigen, die das römische Reich, als nachteilig für seine Interessen, nicht öffentlich zu erörtern wünscht.

Eine große Anzahl, mehrere hundert religiös-sein-sollender Körperschaften oder Orden sind schlauerweise organisiert worden, um politische und religiöse Ziele und Bestrebungen des römischen Welt-Geheim-Reiches in der ganzen Welt fördern oder hinausführen zu helfen. Der bedeutendste und sich am meisten betätigende Orden soll im Jahre 1921 17 540 Mitglieder gezählt haben und ist „Gesellschaft Jesu“ oder „Jesuiten-Orden“ genannt. Er wurde 1534 (von Ignatius von Loyola) gestiftet, 1540 vom Papst bestätigt. Sein hauptsächlichster Zweck war, die protestantische Reformation, die damals stark im Gange war, zu bekämpfen. Seine Beamten vom höchsten herab sind folgende: 1. der General des Jesuiten-Ordens (residiert in Rom), oft auch der „schwarze Papst“ genannt, zum Unterschied von dem regulären oder „weißen Papst“, der oft völlig unter der Kontrolle des Jesuitenhauptes steht, 2. folgt dann der Vize-General, 3. die Professoren, welche Priester reifen Alters und vorzüglicher Bildung sind, die die höchsten Ämter des Ordens bekleiden, Kirchenämter aber nur äußerst selten und nur auf ausdrücklichen päpstlichen Befehl. Diese Klasse legt das vierte Gelübde ab, nämlich das des

unbedingten Gehorsams gegen jede Anordnung des Papstes, 4. die Gehilfen (Koadjutoren, ein Teil von diesen wird zu Professoren), welche keinen Teil an der Wahl eines Generals haben, aber an den gewöhnlichen Beratungen teilnehmen. Die Mitgliedschaft verpflichtet dazu, einen höheren Vorgesetzten als an Gottes Statt stehend zu betrachten und allen gegebenen Befehlen blindlings (Kadavergehor-sam) zu gehorchen. Sodann gibt es 5. Scholastiker, die zuerst in den Ordenskollegien fünf Jahre studieren, als Lehrer beschäftigt werden, dann nach weiteren vier theologischen Studienjahren die Priesterweihe empfangen, nach einem dritten Probejahr können sie zu Gehilfen werden. Außerdem 6. die Novizen oder Neuaufgenommenen.

Der zweite General des Ordens (Laynez 1556—65) bildete das Ziel des Ordens: Befestigung der unbeschränkten Macht des Papstes und Ausbreitung der politischen Macht des Kirchenstaates. Das wurde betrieben durch politische Intrigen, die oftmals Anlaß der Ausweisung aus einem Lande waren. Sie bemächtigten sich überall mit Vorliebe des Bischofsstuhls, gründeten Schulen und waren als Ratgeber katholischer Herrscher sowohl einflußreich, als auch gefürchtet.

Dieses Verhältnis wird noch klarer, das Ziel noch besser erkennbar, wenn man beachtet, daß der General durch seine Mitarbeiter die sechs Assistenzen oder 32 Provinzen verwaltet, über welche letzteren wieder die vom General ernannten „Provinzialen“ ein Verwaltungs- und Exekutivamt ausführen.

Im jesuitischen Gelübde, (so sagen die Akten eines Pariser Gerichtshofes 1761 — Zeitschrift Gold. Age) verraten folgende Punkte die politische Stellung aller Jesuiten:

„Der Papst hat die Macht, keiserliche Könige und Fürsten abzusetzen. Staaten, Republiken und Regierungen sind ohne seine heilige Bestätigung rechtswidrig und können ungestraft vernichtet werden. — Ich soll und will diese Lehre vertreten, soweit es irgend in meiner Macht steht... Ich leugne und verweigere alle Untertanenpflicht gegen jeden keiserlichen König, Fürsten oder protestantischen Staat. Ich gehorche keinem ihrer Magistrats-Beamten.“

In Godesberg a. Rh. unterhalten die Jesuiten bereits eine große Erziehungsanstalt mit Internat und Gymnasialklassen.

Im Eid oder Gelübde eines Kardinals (sagt das G. A.) sei folgendes enthalten:

„Ich schwöre, zu versuchen, die Rechte, auch die weltlichen, besonders die der staatlichen Oberherrschaft, die Freiheit, die Ehre,

die Privilegien, die Autorität der heiligen römischen Kirche oder unseres Herrn, des Papstes und der vorher erwähnten Nachfolger, in jeder Weise zu verteidigen, zu stützen, zu fördern und ihnen zu dienen... mit aller Kraft zu bekämpfen... die sich gegen unseren Herrn, den Papst und seine Nachfolger auflehnen“, und — der Eid der Priester enthält nach derselben Quelle folgendes:

„Der Papst hat die Macht, ketzerische Könige und Fürsten abzusetzen. Staaten, Republiken und Regierungen sind ohne seine heilige Bestätigung rechtswidrig und können ungestraft vernichtet werden. Deshalb will ich, soweit es in meiner Macht steht, diese Lehre und die Rechte und Sitten (Gebräuche) seiner Heiligkeit verteidigen. Ich leugne und verweigere jede Untertanenpflicht gegen irgendeinen protestantischen König, Fürsten oder Staat und den Gehorsam gegen die einem solchen unterstellten Beamten. Ich erkläre weiterhin, daß ich allen oder irgendeinem Vertreter seiner Heiligkeit helfen und beistehen will, an jedem Ort, wo immer ich auch sein mag. Ich will mein Äußerstes tun, die protestantische Lehre auszurotten und ihre angemessene Macht, königliche oder andere, zu vernichten.“

Wo ist der protestantische deutsche Kaiser, d. h. wer betrieb seinen Sturz? Wer hilft dem katholischen Herrscherhause Bayerns, zwar vorsichtig, aber zielbewußt wieder zu Ansehen?

Oben Angeführtes schildert genau die „ordentliche“ Stellung eines jeden „treuen“ römischen Katholiken gegenüber der Kirche, dem päpstlichen Reich und den staatlichen Regierungen, wie sie von dem offiziellen Gesetz des römischen Reiches vorgeschrieben ist. Seine Erwähnung kommt in der römischen Literatur öfter vor, mit der dringenden Aufforderung, „als Katholik (nicht etwa als Deutscher) zu denken“, das heißt, ohne Rücksicht auf die Interessen des Vaterlandes mit der Stellung in Harmonie zu sein, welche die Rom verpflichtete Geistlichkeit einnimmt.

Kardinal Faulhaber sagte beim zweiten Gedächtnistag der Krönung Pius XI.: „Man ist nicht mehr katholisch, wenn man nicht „römisch“-katholisch ist.“ — Aha!

Im politischen Bekenntnis der Römisch-Katholischen heißt es: „Die Katholiken in der Welt sind immer und überall zuerst Katholiken. Sie sind erst in zweiter Linie Deutsche, Amerikaner, Franzosen oder Engländer.“ — Priester D. S. Phelan, St. Louis, Missouri. — Und der deutsche Jesuitismus sagt in „Stimmen der Zeit“ (102, 1922) in einem Aufsatz: „Konfessionelles Gleichgewicht?“. „Eine

Kirche, die das Evangelium verkündigt, muß Macht entfalten. — Auch darf der Konfessionelle und kirchliche Wettbewerb nicht in jedem Falle seine Grenze haben an dem höheren vaterländischen Interesse. Unsere katholischen Grundsätze lassen das nicht uneingeschränkt gelten. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Wo aber beide sich stoßen, muß man Gott (d. i. in diesem Falle sein angeblicher Vertreter auf Erden) mehr gehorchen als dem Kaiser, Präsidenten usw.“ Das ist Jesuitensprache, und nach dieser heißt Religion — Rom, und Gott heißt Papst. Wer diese Zusammenhänge kennt, weiß, was solche Worte sagen sollen; sie bedeuten: zuerst Rom und dann dein Vaterland.

Infolge der Stellungnahme, welche von den unter Eid stehenden Katholiken vom römischen Welt-Geheim-Reich verlangt wird, enthält die Verfassung, welche die Republik Brasilien 1891 angenommen hat, einen Passus:

Artikel 70, Paragraph 1: „Nachstehende Personen sollen nicht als Wähler (Stimmende) für staatliche oder bundesstaatliche Wahlen eingetragen werden...“

„Mitglieder mönchischer Orden, Gesellschaften, Verbindungen oder Vereinigungen irgendwelcher Denomination, die irgendwelchen Gelübden des Gehorsams, Regeln oder Statuten unterworfen sind, worin die Auslieferung ihrer persönlichen Freiheit eingeschlossen ist.“

Mehr als ein Land, welches unter den beständigen Verschwörungen der Agenten des römischen Welt-Geheim-Reiches zu leiden gehabt hat, hat sich zu seinem Selbstschutz genötigt gesehen, alle Jesuiten oder andere Personen, die unter einem Eid oder einem Gesetz vorerwähnter Art stehen, des Landes zu verweisen.

Das Kirchen-Staat-System.

Eine Prüfung der Natur des römischen Reiches und der Tätigkeit seiner Agenten ist notwendig, um einen Begriff von der Schädlichkeit dieses Welt-Kirchenstaates zu bekommen, den eine bedeutende amerikanische Zeitung „The Wall Street Journal“ ganz richtig als „internationalen Krebseschaden“ bezeichnet, weil es mit seinen Verträgen so flug ein Land nach dem anderen fesselt.

In der mittelalterlichen, den wahren Sinn verbergenden Sprache dieser Welt-Geheim-Monarchie wird ein Vertrag mit irgendeinem anderen Staate ein „Konkordat“ genannt. Konkordat heißt: Übereinkommen. Und die Praxis? Es ist kein Übereinkommen zwischen Regierung und Regierung im üblichen Sinne, sondern beschlossen in der Volksvertretung — als Gesetz für das „beglückte“ Land wird

das Konkordat ausgefertigt als großer Staatsvertrag. Damit streicht sich päpstlich-Rom heraus als legitime, vom vertragsschließenden Staat anerkannte souveräne Macht. Diplomatische Beziehungen werden gewöhnlich durch ein Konkordat eingeleitet, welches für Rom so günstig wie möglich lautende Bedingungen enthält. Bis ins Detail ausgearbeitet, wird das Konkordat dem Landtag — der Volksvertretung — vorgelegt. Bedingung: Annahme in Pausch und Bogen — oder — Ablehnung und Landtagsauflösung. Geändert wird nichts. Wer entsinnt sich nicht mehr des Kampfes, der in den Zeitungen Bayerns entbrannt war? Proteste, Aufrufe, Entschließungen, Warnungen in Hülle und Fülle und dann? — Annahme des Konkordats im Landtag. Rom hatte gesiegt. Zur Zeit sind Bestrebungen im Gange, ein Reichskonkordat zu schaffen. Diese Konkordate sind oft in solcher Weise abgefaßt, daß sie sich unliebsam mit den internen Angelegenheiten des Landes, für welches sie bestimmt sind, befassen. Zum Beispiel wurde vor dem Weltkrieg ein Konkordat mit Serbien gemacht. Im serbischen Volke gibt es viele gebildete Männer, welche in Europa oder Amerika studiert haben oder das Robert-Kollegium in der Türkei besuchten, wo sie den Geist zeitgemäßer Freiheit in sich aufgenommen haben. Als der schwache König Milan, der sein ständiges Heim wegen der unglücklichen Liebesgeschichte verlor, ein Konkordat mit dem Vatikan abschloß, übergab er die Kontrolle über das pädagogische System seines Landes dem römischen Reiche und den Jesuiten, befreite kirchliches Besitztum, sowie die römische Geistlichkeit vom serbischen Gesetz und seinen Gerichten und stellte sie unter römische Gesetze und Gerichte, unter das sogenannte Kanonische Recht. Das war zuviel für einige der freiheitsliebenden Serben, besonders für die jungen Männer, welche ein freies Serbien erhofft hatten. Österreich, welches damals unter päpstlicher Kontrolle stand, pflichtete dieser Intrigue, welche einen Rückgang zum Mittelaltertum über Serbien verhängte, bei. Ein serbischer Student, mit Entrüstung erfüllt und nach einem Gegenstand für seinen Haß suchend, schoß und tötete den österreichischen Thronerben, als den Mann, welcher vermeintlich bei diesem Verrat Serbiens besonders mitgewirkt hatte. Die bürokratische Regierung Österreich-Ungarns, unter päpstlicher Leitung — wie auch besonders heute — ähnlich wie die verpapstete Regierung Frankreichs von 1921, — stellte Forderungen an Serbien, die ein Volk, welches noch etwas Selbstachtung hat, unmöglich erfüllen konnte. So entstand also der Weltkrieg direkt durch politische Mächenschaften dieses großen römischen Welt-Geheim-Reiches und durch seine Eingriffe in das staatliche Leben zweier Völker der Erde. Die Warmia vom

8. 4. 24 zitiert mit schlecht verhehltem Ärger den Generalsekretär des Evangelischen Bundes, Pastor Bräunlich, wie folgt:

Wenn heute Deutschland am Abgrunde steht, so ist dies ein Werk der Jesuiten, die, wie man als feststehend annehmen darf, planmäßig den Krieg gegen Serbien angezettelt haben, aus dem sich dann der Weltkrieg entwickelte. Ganz wie die Jesuiten einst den Dreißigjährigen, unser Vaterland verwüstenden Krieg angezettelt haben.

Hierher gehört auch das sogenannte „Rittertelegramm“, welches der bayrische Gesandte am Vatikan, v. Ritter, am 26. 7. 1914 an die bayrische Regierung sandte. Wir entnehmen der Heilbronner Zeitung, Nr. 22, vom 3. 6. 23, den Wortlaut des Telegrammes wie folgt:

Das Rittertelegramm:

„Der Papst billigt ein scharfes Vorgehen Österreichs gegen Serbien. Der Kardinalstaatssekretär hofft, daß diesmal Österreich standhalten wird. Er fragt sich, wann es denn solle Krieg führen können, wenn es nicht einmal entschlossen wäre, mit den Waffen eine ausländische Bewegung zurückzuweisen, die die Ermordung des Erzherzogs herbeigeführt hat, und die in Rücksicht auf die gegenwärtige Lage Österreichs dessen Fortbestand gefährdet. In seiner Erklärung enthüllt sich die Furcht der römischen Kurie vor dem Panславismus.“

So lautet das Telegramm, das der bayrische Gesandte beim Vatikan, v. Ritter, am 26. 7. 1914 an die bayrische Regierung gesandt hat. Im April 1919 gab Fehrenbach eine Abschrift dieses Telegrammes dem schweizer Journalisten René Payot. Und am 20. 10. 22 wurde Fehrenbach wegen dieser Handlung vom bayrischen Volksgericht als „Landesverräter“ zu zehn Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt.

Wo hier ein „Landesverrat“ liegen soll, das vermag wohl nur ein bayrisches Volksgericht zu finden. Der Papst als Friedensfürst und christlicher Schlüsselbewahrer wird allerdings schwer kompromittiert: er hätte nach diesem Telegramm den Krieg nicht bloß nicht verhindert, sondern herbeiführen helfen. Soweit die Zeitung.

Dieses Telegramm zeigt deutlich, wo die Quelle vieler Verheerungen der Völker untereinander liegt. Dieses große Geheim-Weltreich weiß genau, daß nach jedem großen Kampfe, der die nur politisch orientierten Führer der Welt in ihrem Ansehen schwächt, die Möglichkeit der Ausdehnung des Machtbereiches und Einflusses Roms sich bedeutend vergrößert. Deshalb hat dieses Geheimreich großes Interesse an dem Ausbruch des Krieges gehabt, wie vor-

stehendes Telegramm zeigt. Dieses berechnende Vorgehen des römischen Reiches und die spionierende, Verwicklung schaffende Tätigkeit seiner Gesandten an Königs- und Präsidentschaftsstühlen hat schon manches Opfer gekostet und wird noch weitere Opfer kosten.

Nur um den unwiderleglichen Tatsachen-Beweis zu erbringen, daß die Kirche Roms im Grunde genommen eine rein politische Institution ist, die sich nur zur Verschleierung ihrer wirklichen Ziele und zur Stärkung ihres Einflusses gewisser religiös-aussehender, aber doch nur tote Zeremonien bleibender Formalitäten bedient, diene alles, was wir folgen lassen. Die vorliegenden Tatsachen müßten jedem denkenden Menschen die Augen öffnen, damit er sich frage: „Wie kann es angehen, daß irgendeine Regierung irgendeines Landes es gestattet, daß inmitten des Staates ein isolierter Staat gebildet wird, wie es überall der Fall ist, wo Rom irgendwelche Staatsbürger eines Landes dem Kanonischen Recht unterstellt und sie so gewissermaßen veranlaßt, sich ihrer Verpflichtung, den Gesetzen ihres Heimatlandes schuldigen Gehorsam zu bringen, zu entziehen? Wir beschreiben in unserer Broschüre nur das, was heute nachweisbar bereits bekannt ist über diese Geheim-Institution, wie sie fast im Innern eines jeden christlichen Staates der Erde sich organisiert und gründet, zielbewußt hinarbeitend auf absolute Besitzergreifung der Weltherrschaft, das heißt der direkten Herrschaft über alle Völker der Erde.

Daß dies nicht nur eine Behauptung von uns, sondern der klar ausgedrückte Plan Roms ist, beweisen viele offizielle „Ausprüche katholischer Schreiber“ zur Genüge. Der Jesuitenpater Muckermann schreibt in der Neujahresnummer des Mühlheimer Tagblattes: die letzte Hoffnung Europas sei Rom. Und in derselben Zeitung vom 3. Januar zeigt der katholische Schreiber als bedeutsame Erscheinung des „kirchlichen Lebens“ die Durchdringung der Politik mit katholischem Geiste. Will Rom „Kirche“ sein, dann hat es auf dem Gebiet der Politik nichts verloren, treibt es aber — wie es selbst zugeht — Politik — dann soll man das Treiben seiner Unterstüßer genau so als „Landesverrat“ bezeichnen, wie das Treiben der Separatisten im Rheinland, denen gegenüber sich übrigens der Katholizismus merkwürdig schweigsam verhielt. Die katholischen Separatisten Deutschlands lieferten das protestantische Deutschland an Rom aus, machten es zum Vasall dieser Welt-Geheim-Monarchie. Der Hebel wird angelegt auf der ganzen Linie.

Heinrich Hermelink zeigt z. B. in seinem „Katholizismus und Protestantismus in der Gegenwart“ (Stuttgart 1923) Seite 24,

wie die mit der katholischen Jugend in Verbindung stehenden Theologen (Beamten des römischen Weltreiches) die jungen Leute für die Idee einer römischen Theokratie, wörtlich „Weltherrschaftsanspruch auf allen Gebieten des staatlichen und sozialen Lebens“, zu gewinnen suchen und beständig bearbeiten. Wir aber fragen: „Welche Gesetze des deutschen Reiches erlauben einer ausländischen politischen Macht, so ungehindert ihre Werbe- und Unterminier-Arbeit zu betreiben. Deutsches Volk, laß dich nicht täuschen durch das religiöse Aussehen dieser fremden Macht. Dieses System hat zu aller Zeit gearbeitet und arbeitet noch an der Zersetzung Deutschlands, um es, völlig geschwächt, um so mehr zu knechten.

Nach Düsseldorfer Nachrichtendienst vom 3. 2. 24 sprach Pastor Bräunlich am 9. Januar in der Michaeliskirche in Hof wie folgt: „Kurz vor dem Kriege fanden Verhandlungen statt zwischen Rußland und England, zwecks gegenseitiger religiöser Annäherung. Man wollte das romfreie Christentum mit dem Protestantismus Englands verbinden, um dadurch Deutschland und die lutherischen Nordstaaten selbstredend eingeschlossen, ein romfreies Christentum im Norden Europas zu schaffen, mit dessen Hilfe man den Kampf gegen das kleine, auf die südlichen Länder angewiesene katholische Reich leicht und bequem hätte aufnehmen können. Die Macht des „italienischen Oberpriesters“ wäre dadurch natürlich um ein Gewaltiges eingedämmt worden und das befreiende Luthertum hätte seinen Siegeslauf in der Welt antreten können. Aber dieser Plan scheiterte an der schlaunen Diplomatie des römischen Machthabers und der Jesuiten, der Todfeinde des Protestantismus. Man schlug in Rom die Hände über dem Kopf zusammen, als man von diesem Beginnen hörte. So darf es nicht weiter gehen, hier muß eine Wendung kommen. Und diese Wendung kam. Nichts anderes kann den Untergang der katholischen Kirche und das Aufblühen des Luthertums verhindern, als ein Krieg. Und so telegraphierte denn der damalige italienische Oberpriester an seinen Nuntius nach München: „Ich wünsche den Krieg!“ Aber wo die Kriegsfackel anlegen? Der Balkan bot günstige Gelegenheit. Dank der ihm zur Verfügung stehenden Mittel verstand es der schlaue italienische Priester, die Tätigkeit der Kriegspartei in Osterreich zu fördern und die Gegen-den-Krieg-Bewegung ohnmächtig zu machen. Und der Krieg nahm den Verlauf, wie sich ihn der Italiener gedacht hatte.“

Der Weltkrieg ist also als erfolgsbringendes Ereignis für das römische Geheim-Welt-Reich erwiesen.

Als Weltmacht seufzte das römische Reich lange in der Dunkelheit, in die es 1799 durch Napoleon Bonapartes Hände kam und die bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 auf ihm lastete. Während des dazwischenliegenden Jahrhunderts war die Curia Romana so gut wie verlassen, in bezug auf Gesandte von den meisten großen Ländern der Erde. Die Repräsentanten, die Rom besuchten, kamen aus dem „treuen“ Spanien und den Süd- und Zentral-Staaten Amerikas und aus Bayern. Mit Ausbruch des Krieges aber änderte sich das sofort, und schon kurze Zeit nach Beginn des Krieges waren fast alle Weltmächte tatsächlich am Vatikan vertreten. Zu dieser Zeit schickten auch England und Frankreich (inoffiziell, weil sie fanden, daß sie den Lauf der diplomatischen Angelegenheiten am besten am päpstlichen Hofe überblicken konnten) ihre Repräsentanten an den Ort, wo mehr diplomatische Drähte sich kreuzten, als an irgendeinem anderen nationalen politischen Hof der ganzen Welt. Die Regierungen, sogar der protestantischen Länder, fanden es deshalb nicht ratsam, sich von Rom fernzuhalten. Die Curia Romana war der Mittelpunkt vieler wichtiger Strömungen der Weltpolitik. Die einzelnen Regierungen hatten eben nur ihr eigenes Land als Quelle der Information durch diplomatische Vertreter zur Hilfe. Aber das römische Reich ist eine weltweite Monarchie, die überall herumhoren und dann die Dinge gegeneinander auswerten konnte. Millionen von Untertanen hat dieses Welt-Geheim-Reich in jedem Lande und jeder Nation, in jedem Geschäft, in der Finanzwelt, der Politik und in jeder nur erdenklichen Art von Ämtern und Würden untergebracht und ist bei Vergebung amtlicher Stellen, wenn diese in katholischen Händen ruht, berechnend bemüht, solche Ämter und Posten nur Katholiken zuzuwenden, um so immer mehr Ober-Herrschaft zu erlangen. Dies erklärt das Übergewicht dieser politischen Schein-Religions-Maschine. Vielleicht verlohnt es sich auch in Deutschland sehr, wenn die vom „Beamtenabbau“ betroffenen, protestantischen oder kirchlich freistehenden, entlassenen Beamten sich genau umsehen, ob nicht zielsicher „ausgesucht“ wurde und welcher Kirchenrichtung dieser oder jener Posteninhaber angehört. Dieses Welt-Geheim-Reich bringt unter Umständen über eine Regierung, die bei der Curia Romana nicht vertreten oder ihr nicht genehm ist, durch einheimische, ihm geheim vereidigte Untertanen Schwierigkeiten, die nicht gering sind, indem sie z. B. wichtigen Dingen, die zur Wohlfahrt des Landes und dem Bestand seiner Regierung nötig sind, entgegen-

arbeiten. Die Politik dieses Reiches ist: Systematische Schwächung und möglichst Zusammenbruch nichtkatholischer Länder und Unterstützung der Länder, die sich dieser Welt-Geheim-Monarchie und ihrem Einfluß, also dem großen römischen Weltreich, mit seinem Haupt als oberstem Monarchen, angeschlossen haben. Schon während des Weltkrieges zeigte sich sehr deutlich dem klar sehenden Auge die zwar klug, vorsichtig und geschickt bemäntelte, aber doch scharf erwiesene einseitige Stellungnahme des Vatikans zugunsten der Feinde Deutschlands. Wer hierüber Ausführliches wünscht, dem kann man nur empfehlen, die im Säemann-Verlag, Berlin W. 35, 1918 erschienene Broschüre „Papst, Kurie und Weltkrieg“ einer genauen Prüfung zu unterziehen. Der Verfasser beweist, wie schon auf dem Gebiet der finanziellen Unterstützung sich die einseitige Stellung Roms zum katholischen Belgien, Polen usw. zeigte. Derselbe Verfasser zeigt auf Seite 115 seiner Broschüre, wie eine unwidersprochen gebliebene Auslegung des päpstlichen Friedensgebetes des Kardinals Amette lautet: „Um Frieden beten heißt, um gerechten Frieden beten. Recht und Gerechtigkeit aber werden durch Frankreich dargestellt. — — Deutschland hat sich außerhalb der Gerechtigkeit gestellt. — — — Der Hl. Vater hat sich gewürdigt, diese Ausdringung seiner Worte zu bestätigen. — — — Der Papst hat in Telegrammen an das katholische Belgien seine Vorliebe für Frankreich, Belgien usw. kundgetan. Als das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916 dem Vatikan überreicht war, hätte eigentlich jeder einsichtige Politiker sofort sehen sollen, wohin die Reise ging und was Rom vorhatte. Wir lassen hier die vorgenannte Quelle reden (Seite 123):

Der „Osservatore Romano“ veröffentlichte die Noten der Mittelmächte am 14. Dezember mit einem kurzen Kommentar, der teilweise von der Zensur gestrichen war. Am 18. Dezember bespricht das Kurienblatt das Friedensangebot der Mittelmächte nochmals also:

„In der Presse, die ernst genommen werden darf, herrscht ausnahmslose Einmütigkeit darüber, daß es vernünftig und anständig ist, die allgemeinen Vorschläge für den Frieden, die Deutschland, Österreich-Ungarn und ihre Verbündeten gemacht haben, nicht von vorne herein zurückzuweisen, wohl aber die vorschlagenden Mächte aufzufordern, die Grundlage, auf der die etwaigen Friedensverhandlungen erfolgen sollen, näher zu umschreiben.“

Diese offiziöse Auslassung der Kurie war inhaltsarm und mit

Mißtrauen durchsetzt. Man hoffte, über die amtliche Stellung des Vatikans aus der bevorstehenden Weihnachtsansprache des Papstes Genaueres zu erfahren. Tatsächlich verdienten die Vorgänge in und am Vatikan die größte Aufmerksamkeit. Es herrschte große Emsigkeit in den diplomatischen Kreisen der Kurie. Aus Paris war Kardinal Amette eingetroffen, mit ihm katholische Parlamentarier und eine Anzahl französischer Prälaten und Bischöfe. Aus London weilte der Kardinal Bourne von Westminster schon seit Ende November in Rom und unterhielt im Verein mit dem englischen Kurienkardinal Gasquet regen Verkehr mit den weltlichen und vatikanischen Botschaftern und Vertretern der Entente. Der englische Gesandte Sir Howard war zwar im August durch den Grafen Salis ersetzt worden, blieb aber doch den ganzen Winter in Rom und hatte verschiedentlich Privataudienzen beim Papste. Als Vertreter der Mittelmächte konnte im Vatikan nur noch der bayrische päpstliche Erzkämmerer Prälat Rudolf von Gerlach gelten. Jedoch seit dem Dezemberkonsistorium war auch dessen Stellung unhaltbar geworden.

Die Kölnische Zeitung Nr. 119 sagt mit Recht hierzu: „Die römische Kurie sei keineswegs — wie unsere deutschen Katholiken glauben mögen — international, sondern national — italienisch-römisch.“

Zu der bekannten Papstnote vom 1. August 1917 beleuchtet der Abg. D. Traub die in der Note zutage tretende romkirchliche Interessenpolitik in Nr. 34 vom 26. August 1917 der „Christlichen Freiheit“ also:

„Als Haupt der katholischen internationalen Kirche hat der Papst sicher das Recht, die Völker zum Frieden zu mahnen. Nur vergeße man nicht: er vertritt das allereigenste Interesse. Je mehr Glieder der Türke verliert, desto besser. Das bedeutet eine Schwächung des Islams. Polen aber, der bisherige einzige Gewinner in diesem Krieg, wird vom Papst bevorzugt. Frankreich unverlezt aus diesem Krieg herauszubringen, würde dem Papst die sichere Aussicht auf ein neues Konkordat mit der reinigen Tochter der katholischen Kirche eintragen. Deutschland zu mächtig werden zu lassen, liegt nicht im Interesse des Vatikans, der auf weltliche Prälaten stets mehr hörte, als auf deutsche Frömmigkeit. Preußen ist erst recht verdächtig, und die Mehrzahl der Jesuiten würde triumphieren, wenn sie Deutschland um die Früchte seines Sieges bringen könnten. Darum sind es nicht nur edle und anerkennenswerte Beweggründe, welche den Papst bestimmen, nein,

sehr diplomatische Machtbedürfnisse liegen diesem Friedensangebot zugrunde, die mit Religion gar nichts zu tun haben. Man braucht klare Augen, will man Rom kennen.“

Die gleiche — praktische — Erfahrung hatte der ehemalige deutsche Kaiser Wilhelm II. In seinen kürzlich erschienenen „Jugenderinnerungen“ sagt er u. a.:

„Daß die Führer des Zentrums geistig abhängig von einer auswärtigen Macht, dem Papsttum, seien, daß sie ihre natürliche Abneigung gegen das protestantische Herrscherhaus niemals verleugnet, noch sich zu einem vorbehaltlos freudigen Bekenntnis zum Reichsgedanken aufgeschwungen hätten, daß dem Zentrum jedes konsequente Programm für eine nationale Politik gefehlt und es in allen grundlegenden politischen Fragen, in allem für das nationale Leben Wesentlichen eine Selbstsucht an den Tag gelegt habe, die die Partei bis auf den heutigen Tag gehalten habe.“

Das sind Worte eines Mannes, der an erster Stelle und mehr und besser wie andere Zeitgenossen diese Tatsachen erkannte, der aber die Konsequenz daraus nicht ziehen konnte, weil seine Stellung, auch als Kaiser damals, eine gebundene war, nicht die Freie, die ihn heute in die Lage versetzt, dieses Wort — aber zu spät — zu sprechen. Und wenn der ehemalige Kaiser an gleicher Stelle behauptet, daß „die Zentrumspartei zum Schaden des Vaterlandes fortbestanden hat“, dann ist auch dieses gewiß nicht Gehäßigkeit, die ihn treibt das Wort zu sprechen, sondern seine, des protestantischen Kaisers eigene Erfahrung.

Die Regierungen der Erde sind in vielen Fällen, mit wenig Ausnahmen, aus Politikern zusammengesetzt, deren Grundsatz keine wirkliche Prinzipientreue und Charakter ist, sondern die vielmehr oft bereit sind, diplomatische Strohhalm oder Sprungbretter zu ergreifen, nur um auf ihrer Laufbahn vorwärts zu kommen — und das römische Reich war imstande, den Vertretern der Mächte an seinem Hofe bedeutende Vorteile zu bieten, an denen Neulinge emporklettern können. Je zahlreicher und mächtiger aber die bei der Curia Romana vertretenen Regierungen sind, um so größer erscheint natürlich den Politikern die Notwendigkeit, dort auch vertreten zu sein. Dies Ding wächst wie ein Schneeball, der einen Berg herabrollt. Deshalb schrieb auch eine bedeutende Zeitschrift: „Der Vatikan ist wieder die größte Macht in der Weltpolitik.“

Das Bedeutsame an der ganzen Sache ist nur, daß dieses Welt-Geheim-Reich in jedem Lande, auch in Deutschland, ungestraft sein-

Politik machen darf. Niemand hindert es, dies zu tun, und doch sollte nach der ganzen Staatsrechtsgestaltung des Reiches jede Politik und Tätigkeit irgendeines Parteiwesens zugunsten einer fremden, ausländischen Macht als Landesverrat bestraft und verhindert werden. In der von uns schon genannten Broschüre: „Papst, Kurie und Weltkrieg“ sagt der Verfasser Seite 154: „Die Frage hat eine eminent praktische Bedeutung, denn wenn der Papst spricht als religiöses Oberhaupt, als „gottbestellter Hüter der Gesetze“ (wie er sich nennt), dann ist sein Wort für jeden Katholiken bindend.“ — — „Kein Geringerer als Erzberger vertrat die Ansicht, daß für den katholischen Politiker die Rundgebung des Papstes maßgebend sei.“ Dieser Standpunkt maßgebender katholischer Politiker und besonders Erzbergers aber ist der Schlüssel für alles, was dem protestantischen Deutschland, vor allen Dingen Preußen, bis jetzt widerfahren ist. Rom kann nur eine Schwächung und Vernichtung aller Staatsgebilde, die noch irgendwie vorwiegend dem Protestantismus ergeben sind, anstreben, und wer seit den Tagen Erzbergers, ja überhaupt seit der Zeit, wo ultramontaner, d. h. römischer Einfluß die Staatsgeschäfte des deutschen Reiches und Volkes lenkt oder beeinflusst, die systematische Schwächung Deutschlands, das Losreißen weiter, rein deutscher Gebietsteile und ihr Einverleiben in hervorragend katholische Länder sieht, der kann sich nur voll Unwille der Erkenntnis beugen, daß in der Tat Rom noch heute dasselbe schreckliche Rom des Mittelalters ist, nur, daß heute nicht einzelne Menschen, sondern ganze Völker gefoltert werden und warum? Um den machtpolitischen Ehrgeizplänen dieses Welt-Geheim-Reiches zu dienen. Und weshalb kann dies geschehen? Nur weil es unter dem äußeren Schein einer gewissen Religiosität geschieht.

Deutlich sei es gesagt: Wir glauben an die Aufrichtigkeit der Katholiken Deutschlands, und es ist nicht unsere Absicht, sie irgendwie zu verleihen, sondern wir möchten sie darauf aufmerksam machen, daß sie mißbraucht werden von römischen Politikern, die ihnen hier und da auch im Priestergewande begegnen, aber das Priesterkleid gebrauchen, um, um so ungehinderter, ihre romfördernde Unterminierungspolitik treiben zu können. Wie kennzeichnend ist es doch, was über die Auswirkung einer solch landesverräterischen Politik der Verfasser obengenannter Broschüre sagt — Seite 156:

„Erzberger machte seinen ersten Vorstoß im Hauptausschuß am 6. Juli 1917. In den ersten Julitagen weilte der päpstliche Nuntius für Bayern, Msgr. Pacelli, in Berlin. Durch das „B. L. B.“ ersuchte das Auswärtige Amt die Redaktionen, diesen Besuch in der Presse weder zu erwähnen, noch zu besprechen. — — —“

Ist der eigentliche Zweck dieses Ansuchens denen, die es erließen, klar gewesen? Denen, die es veranlaßt haben, sicherlich, denn es bedeutet: Macht das Volk nicht aufmerksam auf das, was heute seinen Anfang nehmen soll, damit wir ungesehen schaffen können. Der Verfasser fährt fort:

„Zu erinnern ist noch an die Fühlungnahme der sämtlichen Vorsitzenden der Reichstags- und Landtagsfraktionen des Zentrums auf der „Internationalen Vereinigung katholischer Parlamentarier und Politiker“ in Zürich am 12. und 13. Februar 1917 mit der römischen Kurie (S. 49). In der von sämtlichen Konferenzteilnehmern unterschriebenen Ergebnissadresse an den Papst wurde der Bemühungen des Papstes zur Wiederherstellung des Friedens gedacht und die Überzeugung ausgesprochen: „Die Christenheit setzt alle ihre Hoffnung auf das segensreiche Wirken Ew. Heiligkeit für diesen großen, erhabenen wahrhaft katholischen Zweck.“ Zu diesem Zwecke verpflichtet sich die Vereinigung: „Die Konferenz stellt alle ihre Kräfte in freudigem Eifer Ew. Heiligkeit zur Verfügung.“ (Nach „Germania“ Nr. 153 vom 31. März 1917.) An der Konferenz nahm auch der Abg. Erzberger teil, der nach den „Neuen Züricher Nachrichten“ Nr. 76 vom 17. März 1917, „der Sache äußerst wertvolle Mithilfe angedeihen ließ“. Der Abg. Erzberger ist später verschiedentlich in der Schweiz gewesen, wo er Unterredungen mit dem päpstlichen Delegaten in Bern, Msgr. Marchetti, und den Leitern der in direktem Verkehr mit Rom stehenden internationalen katholischen Presseorganisationen in Olten, Rt. Solothurn hatte. Ebenso weilte er verschiedentlich in München, dem Sitz des päpstlichen Nuntius und des ihm befreundeten Msgr. Schioppa, Uditore der Nuntiatur seit Kriegsbeginn. Bei der Stellung Erzbergers darf man wohl vermuten, daß er bei diesen Gelegenheiten über die Absichten Roms unterrichtet wurde.“

Die „Kreuzzeitung“ erblickt in diesen Zusammenhängen „unverkennbar“ die Lösung des Rätsels, das die unvermutete Schwenkung des Zentrums in der Friedensfrage stellte. In Nr. 430 vom 24. August 1917 schreibt sie:

„Wie dem aber auch sei, daß, wie wir von vornherein befürchteten, die päpstliche Autorität dazu führen würde, die Haltung der deutschen katholischen Kreise zu „seiner“ Friedensvermittlung zu beeinflussen, das ist unverkennbar. Man wird sich in Zentrumskreisen nicht im unklaren darüber sein, welche Folgen es für die Beziehungen der beiden christlichen Konfessionen im Deutschen Reiche zueinander haben müßte, wenn sich bei dem evangelischen Volksteil mehr und mehr die Auffassung festsetzen sollte, daß derjenige Teil

der katholischen Bevölkerung, der früher dafür eingetreten war, daß uns dieser Krieg einen vollen Sieg und einen unseren nationalen Bedürfnissen genügenden Frieden bringen müsse, unter dem Druck römischer Einflüsse dazu gebracht worden ist, sich an der Seite der Sozialdemokratie für einen Verzichtsfrieden einzusetzen. In der ganzen Friedensfrage hat die Schwenkung des Zentrums den entscheidenden Wandel gebracht. Es wäre ein kaum erträglicher Gedanke, daß sie letzten Endes durch außerdeutsche Einflüsse herbeigeführt sein sollte."

Der geheimnisvollen Arbeit Erzbergers im Dienste Roms innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches läßt der kirchenpolitische Schriftsteller E. K. Zelenka in Nr. 36 des „*Alt-katholischen Volksblattes*" vom 7. September 1917 folgende Beleuchtung zuteil werden:

„Herr Erzberger, für den es, mag der biedere Staatsbürger das auch für ganz märchenhaft halten, Paßschwierigkeiten nicht gibt, ist andauernd im Auslande unterwegs, sei's, daß er in der Schweiz mit der romkatholischen Internationale, mit dem Ausschusse der romkatholischen Neutralen, oder mit dem General der Gesellschaft Jesu, oder in Wien mit der pazifistischen Priestervereinigung und dazu da und dort mit Nuntien und dergleichen verhandelt..."

Die der römischen und Erzbergerschen Diplomatie zugrunde liegende Berechnung glaubt E. K. Zelenka folgendermaßen darstellen zu können:

„Den Vier- bis Zwölf-Verband hofft Rom zu gewinnen, indem es ihm durch diesen Vorschlag goldene Brücken zu einem Rückzuge nach gescheitertem letzten Gesamtangriff baut; der Zustimmung der Mittelmächte glaubt man sich sicher, da man ihr Selbstvertrauen durch Erzbergers Machenschaften unterhöhlt glaubt."

Der Verfasser ist überzeugt, daß das Gelingen dieser politischen Maché Deutschlands Verfall bedeutet. Infolgedessen glaubt er sich zu der Warnung berechtigt:

„Hier wird mit Deutschlands Zukunft ein freyes Spiel getrieben, und Roms Handlanger innerhalb des deutschen Zentrums sind mit vom Spiel. Deutsche Katholiken, wacht auf!"

Ähnliche Gesinnungen sprechen aus der Schrift des sich freimütig als durchaus religiösen Katholiken bezeichnenden Dr. H. Gärten:

„Aus der Papstnote spricht nicht das geistliche Oberhaupt der Kirche zu uns, sondern die römisch-kurialen Politiker. Diesen

gegenüber ist jeder deutsche Katholik im Gewissen verpflichtet, auf die deutschen Belange zu pochen und die Forderungen der Papstnote zurückzuweisen. Die Papstnote treibt kuriale und daneben polnische, belgische, französische und — englische Politik.“

Nach diesen so bedeutsamen Feststellungen, für welche wir dem Verfasser sehr dankbar sind, steht für uns noch mehr als bisher fest, was wir oben bereits zeigten: Deutschland ist eins der bedauernswertesten Opfer dieses großen Welt-Geheim-Reiches; es nährte die Schlange an seinem eigenen Herzen, und trotzdem ihm das Land Stück für Stück zerrissen wurde und noch wird, wehrt es seinen Peinigern in schwarzem Kleide nicht, sondern ist vielleicht noch gar bereit, ihm einige seiner edelsten Söhne, die den Mut besitzen auf diesen großen Volksbetrug hinzuweisen, in den wutschnaubenden Verderber-Rachen zu werfen. Wir geben dem Verfasser oben genannten Werkes noch einmal das Wort zu kurzen Schlussworten, die wir auszugsweise bringen, um dann unser Studium des Gegenstandes von anderen Gesichtspunkten aus fortzusetzen — Seite 178 und folgende:

„Die unter Benedikt XV. am Vatikan maßgebenden Einflüsse sind für Deutschland nicht vertrauenerweckend. Wenn der Papst in feierlicher Konsistoriumssitzung vor den versammelten Kardinälen, Prälaten und Diplomaten der ganzen Welt den Herzenswunsch ausspricht: *utinam renoventur gesta Dei per Francos*: daß doch die Taten Gottes wieder einmal durch das Volk der Franken offenbar würden! (S. 42), so ist darin nach allen Vorgängen weniger der Erguß einer Augenblicksstimmung zu erblicken, als vielmehr die Auswirkung einer historischen Tradition, die für Benedikt XV. und seine nächsten Mitarbeiter unter verehrten Meistern und Freunden jahrelang Inhalt und Ziel ihrer kirchenpolitischen Arbeit und Laufbahn war. Um sich die Gunst des Volkes der Franken und seiner Helfershelfer nicht zu verscherzen, stellt der Papst durch die Wahl seines Staatssekretärs die Kurienpolitik auf den ihm persönlich geläufigen und liebgewonnenen einseitigen Kurs ein. Den Katholiken der Mittelmächte und ihrer Treue mutet er dabei harte Proben zu. Den die Kirche ungerecht überwuchernden Romanismus bestätigt und verstärkt er. Den Senat der Kirche vermehrt er um mehr als ein Sechstel zugunsten der Entente und läßt historische Rechte der Mittelmächte, die in dieser Zeit doppelten Wert hatten, unberücksichtigt. 53 Kardinäle der Ententemächte gegen 5 der Mittelmächte neben 6 Neutralen bilden den engeren Rat des Papstes. Die Kurienbeamten, Prälaten und Diplomaten wählt er auch in diesen beweg-

ten Zeiten fast ausschließlich aus der Reihe der romanischen Völker. Angehörige der Entente bilden seine tägliche Umgebung, und seine öffentlichen Kundgebungen atmen Geist von ihrem Geist. Das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916 wird trotz persönlichen Ersuchens nicht als Olzweig angesehen, und der Papst kann sich, entgegen seinem Versprechen, nicht entschließen, die Hand, die sich zum Frieden entgegenstreckt, zu segnen. In seinen neuesten Amtsauslassungen bestätigt der päpstliche Staatssekretär ausdrücklich die Begünstigung Frankreichs und Belgiens durch die päpstlichen Friedensvorschläge und gibt damit die einseitige Parteinahme des Papstes zugunsten der Entente zu (S. 145). Die Deutschland zugemuteten Opfer gehen so weit, daß es sich von vornherein zu Entschädigungen an Belgien und Frankreich verpflichten soll, und daß seine Heere sich zur „sofortigen völligen Räumung“ der besetzten Gebiete an der Westfront entschließen. Der „Freiheit der Meere“ soll, nach einer ergänzenden Erklärung des „Osservatore Romano“ Nr. 266 vom 27. September 1917, sogar der Kieler Kanal zum Opfer fallen, indem er unter internationale Kontrolle gestellt werde. Deutschland soll sich in den übrigen von der Papstnote erwähnten Fragen einem ihm zu vier Fünfteln feindlich gesinnten internationalen Schiedsgericht beugen.

Die Lehren der Geschichte zu verkennen und zu vergessen, wäre sträflicher Leichtsinn. Unverantwortlich wäre es, die Augen zu verschließen vor Tatsachen, die, in ihrem tieferen Zusammenhang geprüft, unverkennbar die historische Tendenz der Kurie neu bestätigen. Diese Richtung ist keine deutschfreundliche.

Für diejenigen aber, die über diesem Zwiespalt stehen, ist der Gedanke, daß eine Macht, die über den Bergen wohnt, deren Interessen nach dem physischen und politischen Schwergewicht der sie stützenden Völkermasse, nach ihren geschichtlichen Überlieferungen und den persönlichen Neigungen ihrer führenden Männer und Würdenträger so offenkundig mit denen unserer Feinde verkettet sind, einen bestimmenden Einfluß auf deutsche Lebensentscheidungen haben könnte, unerträglich. Sie werden den kurialen Einmischungen in Deutschlands Kriegs- und Friedensfragen das Wort entgegenhalten: Jeder besorge seine eigene Sache! *Suum cuique!*

Die Folge dieser Papstreich-Politik. Das Papstreich und Polen.

Polen mit 30 Millionen Seelen im Osten und Frankreich mit 41,5 Millionen Seelen im Westen sind die Stützpunkte des Papst-

reiches in Europa. Das ist eine Tatsache, welche erkannt werden muß, wenn die verworrene Lage in Europa verstanden werden soll.

In der schon einmal genannten katholischen Zeitung „Warmia“ wird am 1. 2. 24 zunächst gezeigt, daß die katholische Geistlichkeit Hand in Hand und nach den Anweisungen der römischen Diplomatie ihren Einfluß im Lande wirken läßt, und dann fährt der Schreiber wörtlich fort:

„Die römische Kurie sah sich in Verfolgung ihrer religiösen Ziele immer wieder genötigt, auch um staatliche Veränderungen und Gruppierungen, um politische Raumfragen und Kräfteballungen sich ernstlich zu kümmern, auch manches Tauschgeschäft zu machen, um höhere Interessen nicht zu verletzen. Auch dies wird also, solange die Kirche auf Erden weilt, unvermeidlich sein. Nehmen wir z. B. an, es läge heutzutage ein kuriales Interesse vor, den polnischen Staat zu fördern, so werden die päpstlichen Diplomaten in sämtlichen Ländern nach dieser einheitlichen Weisung sich betätigen.“

Wie sehr die römische Diplomatie und Geistlichkeit dies tatsächlich getan hat, werden wir bald sehen. Zunächst machen wir aufmerksam, wie „Warmia“ 7. 1. 24 jammert in einem Artikel „Münchener Briefe“ über in München erhobene Anklagen, das Papsttum beabsichtige die Errichtung einer von Rom aus zu dirigierenden Donaumonarchie, um dann schließlich kleinlaut zuzugeben, daß es allerdings „Französlinge“ gebe, die es vorziehen würden, Bayern unter französischer (weil damals stark römisch) anstatt unter preußischer Herrschaft zu sehen.“

Sehr interessant ist hierzu auch noch nach der „Magdeburger Volksstimme“ vom 8. April 1925 zu lesen:

„Jarres hält aufrecht, daß rheinisches Zentrum und rheinische Demokraten im Herbst 1923 über eine rheinische Republik mit dem Feinde verhandelten, also rund und nett Landesverrat betrieben haben. Keiner nimmt etwas zurück, aber sie geloben, über diese Fragen zu schweigen.

Für uns gilt diese Verpflichtung nicht. Geschichtliche Wahrheit und deutsche Politik gehen uns über die Friedensbedürfnisse der Herren Ahenauer und Jarres.“

Was damals die Späßen von allen Dächern pfffen, jagt „Warmia“ vom 1. 2. 24:

„Kardinal von Faulhaber läßt in den Zeitungen eine Erklärung veröffentlichen, in der er erneut der unwahren Behauptung ent-

gegentritt, er habe in der Putschnacht den Generalstaatskommissar von Kahr umzustimmen versucht oder auf eine Lostrennung Bayerns vom Reich durch Errichtung eines süddeutschen Staates hingearbeitet. Die weitere Behauptung, der Vatikan habe mit solchen Plänen in Verbindung gestanden, wird gleichfalls als reine Erfindung gekennzeichnet.“ — — aber vielleicht hört man jetzt einmal den katholischen Dr. Peter Bust, der in der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 22. 5. 24 seinen Schlußruf „Deutsche Katholiken, eure Stunde ist gekommen“ auf die Tatsache bezog, daß — wie er schreibt — „eine neue deutsche Kulturfront“ sich formiere, die sich von Wien her über München und Frankfurt bis nach Köln hinzieht.“ — Aha!

Man muß sich nur wundern, daß alle willigen Knechte dieses Romreiches die Politik dieser listigen Macht nicht durchschauen. So bleibt es geradezu unverständlich, wie Sozialdemokratie und Reichsbanner nicht verstehen wollen, daß in dem Augenblick, wo Rom und sein politisches Organ, das Zentrum, stark genug sind im Lande, um allein stehen zu können, sie unbarmherzig niedertrampeln wird. Die bedeutsamen Aussprüche einiger Kirchenfürsten in letzter Zeit gegen die Sozialdemokratie hätten ja eigentlich genügen sollen. Deutlich genug wird ja nun wohl sein, was die Kölnische Volkszeitung in ihrer Nummer v. 14. 10. 26 unter der Überschrift „Das Zentrum und die Verbände“, sagt:

Mit der Krise der Rechtsverbände tritt nach der Meinung des Kölnischen Zentrumsblattes aber auch die Frage des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in ein neues Stadium. Man habe im Zentrum niemals den Grundsatz verlassen, daß die Gesamtheit dieser Organisationen unter allen Umständen ein Übel sei. Man habe unter dem Zwange der Lage aber das kleinere Übel wählen müssen und sich darum im Zentrum für das Reichsbanner entschieden. Heute sei jedoch die Organisation überlebt, weil die Stärkung des gegenwärtigen Staates in den letzten Jahren riesenhafte Fortschritte gemacht habe. Die historische Aufgabe der Verbände sei erfüllt, sie seien reif zum Abbau. Die deutsche Republik bedürfe des Schutzes privater Organisationen nicht mehr und die republikfeindlichen Organisationen seien nicht mehr in der Lage, die deutsche Republik zu stürzen.

Uns interessiert bei diesem Streit nur die Tatsache, wie Rom seine Gegner erdroffelt und zielbewußt ein Hindernis nach dem andern beseitigt, um seine Alleinherrschaft zu begründen.

Nun ist noch besser verständlich — wenn es Denkenden nicht vorher klar war — warum im April 1925 Zentrum und Sozialdemo-

kratie geschlossen hinter dem Zentrums kandidaten stand, in einer Front gegen den protestantischen General. Für Förderer der päpstlichen Interessen gibt es keine Skrupel. Auch der politische Gegner dient als — Sprosse an der Leiter, die zum Ziele führt, wenn sie auch nachher — aus Zweckmäßigkeitsgründen unbarmherzig zerbrochen wird.

Auch der Völkerbund ein römisches Instrument.

Die Politiker und Staatsmänner, die sich dem Völkerbunde zur Befestigung seiner in Rom zentralisierten Einflüsse zur Mitarbeit in ihren Ländern zur Verfügung stellen, sehen entweder die eigentlichen Schöpfer und Profitierenden aus dem Völkerbund nicht, oder sind selbst bewußt ultramontan orientiert. Der Völkerbund ist ein Instrument Roms.

So schrieb die Wiener Zeitung vom 7. 10. 26:

„In der nachmittägigen Vollsitzung vom Dienstag wurde von Msr. Beaupin (Paris) über das „Erziehungsproblem und der Völkerbund“ Bericht erstattet. Der Referent verwies darauf, die Union müsse trachten, daß die auf das Erziehungsproblem bezug habenden Aktionen des Völkerbundes nicht vollkommen in religionslosem, pazifistischem Sinne gehalten sind, anderseits, daß immer wieder auch in der Erziehung, im Unterricht zum Ausdruck komme, wie sehr die katholische Kirche für den Friedensgedanken, für die Annäherung der Völker arbeitet und notwendig ist usw.“

Ferner schrieben die Baseler Nachrichten schon am 21. 8. 1921:

„Die Überweisung des Entscheids an den Völkerbundsrat bezweckt ganz klar, Polen, der katholischen Vormacht im Osten, das wirtschaftlich ungeheuer wertvolle Oberschlesien zuzuschansen. Man sehe doch nur, wie dieser achtköpfige Rat zusammengesetzt ist: neben dem britischen Delegierten und den beiden ostasiatischen Heiden gehören ihm lauter Katholiken an, die die Mächte Frankreich, Italien, Belgien, Brasilien und Spanien vertreten. Es sei speziell darauf hingewiesen, daß die ganz streng katholischen Staaten Europas, Belgien und Spanien beide vertreten sind, während der protestantische Kulturkreis Hollands, Skandinaviens und der Schweiz gar nicht vertreten ist. Die einzige griechisch-orthodoxe Macht, die einen Sitz hatte, Griechenland, ist letzten Winter in Genf hinausgemöbelt worden, und sorgfältig wurde vermieden, daß an ihre Stelle die neuhussitisch ver-

feuchte Tschechoslowakei trete, obwohl diese in der Person des Herrn Beneš den seriösesten Politiker der europäischen Mittelstaaten hätte stellen können. Beim Völkerbund wird in dieser Beziehung sauber gearbeitet. Darauf, daß sein Ausführungsorgan, der Generalsekretär Sir Eric Drummond, nicht etwa ein protestantischer Engländer, sondern ein glühender katholischer Konvertit ist, haben die „Baseler Nachrichten“ wohl auch schon hingewiesen. Die samthafte Abweisung der vorwiegend griechisch-orthodoxen russischen Randstaaten bei ihrer Bewerbung um die Mitgliedschaft beim Völkerbund gehört auch in dieses Kapitel. Man kann sicher sein, daß der Rat die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllen und Polen, die getreueste Tochter der römischen Kirche im Osten, mit Oberschlesien beschenken wird.“

Als die Frage des Austritts Spaniens aus dem Völkerbund akut wurde, ließ Rom die Maske fallen, denn durch die Presse ging folgende Notiz:

„Vermittlungsaktion des Papstes. Pariser und Londoner Blätter melden aus Rom, daß der Papst gestern eine Unterredung mit dem gegenwärtig in Rom weilenden Nuntius in Madrid hatte, deren Gegenstand die Haltung Spaniens zum Völkerbund war. Der Nuntius wird, wie es in den Blättermeldungen heißt, sofort nach Madrid zurückkehren und dort eine Audienz sowohl beim König als auch bei Primo de Rivera nachsuchen, denen er erklären werde, daß nach Ansicht des Vatikans sowohl im Interesse der katholischen Kirche als auch im Interesse des Friedens Spanien Mitglied des Völkerbundes bleiben müsse. Die Demarche des päpstlichen Nuntius soll die Form eines persönlichen Appells des Papstes an den König von Spanien haben.“

Als eine Stimme von vielen geben wir noch wieder, was die Presse über römische Manöver zu berichten wußte, als mit der näher rückenden Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, Rom fürchtete, sein Einfluß könne ins Hintertreffen kommen. Die Augsburger Wochenschrift der deutschen Werksgemeinschaft Nr. 22, 1926, schreibt:

„Aber es half nichts. Also mußte der andere Basfall des Vatikans, das „allerchristlichste Frankreich“ ins Treffen mit der Forderung, daß auch Polen, Spanien und Brasilien, drei erzkatholische Staaten, je einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat bekommen sollten. Und was geschieht? Der Vatikan, ich hätte ihm diese Plumpheit des Schach-

zuges gar nicht zugetraut (oder ist es Siegesgewißheit?), fordert unmittelbar nach Bekanntwerden des französischen Schrittes alle römisch-katholischen Länder des Völkerbundes auf, das Gesuch der drei Mächte — Polen, Spanien und Brasilien — zu unterstützen. Zwar meldete der Draht, daß dieser Schritt des Vatikans durch sein Interesse an der Verwaltung der „heiligen Stätten“ durch einen festen katholischen Block der Konsularschaft in Jerusalem veranlaßt sei; um Vorwände sind die Kardinalstaatssekretäre nie verlegen gewesen.“

Wir fragen immer wieder nur voll Verwunderung: Merken denn die maßgebenden Männer im Land nicht, oder wollen sie nicht merken, wer im Völkerbund die Zügel führt. Noch einmal sei es gesagt: „Der Völkerbund ist ein Instrument Roms und sein Werk ist Unterjochung Europas unter päpstliche Herrschaft.“ Amerika weiß genau, warum es sich dem Völkerbund — besser Römerbund — fernhält.

Die Abtrennung Oberschlesiens und sein erzwungener Anschluß an das katholische Polen sind geradezu kennzeichnend für die Einstellung des Völkerbundes — denn Oberschlesien ist deutscher Grundbesitz seit 700 Jahren. Unter deutscher Herrschaft, vor dem Kriege hoch entwickelt und außerdem durch Volksabstimmung kürzlich Deutschland zugesprochen, ist es trotz alledem durch den päpstlichen Völkerbund für 30 Jahre internationalisiert. In den Vorbereitungen zur Abstimmung nahm das Papstreich feste Stellung für das katholische Polen und gegen das protestantische Deutschland. Merkt euch das, Deutsche! Nach der New York Times organisierten die polnischen katholischen Priester religiöse Pilgerfahrten und machten von der Kanzel aus großzügige Propaganda, bis der Papst bedenklich wurde, ob sie nicht entgegen ihrer gewöhnlichen, geheimen Methode ein wenig zu öffentlich würden und durch den Bischof von Polen Einspruch erhob. Eine päpstliche Zeitschrift berichtet: „Handzettel sind unter der römisch-katholischen Bevölkerung verteilt worden, welche darlegen, daß eine Abordnung obererschlesischer Polen den berühmten Altar der Jungfrau Maria in Czestochowa besucht und sie gefragt habe, ob sie wünsche, daß Oberschlesien bei Deutschland verbleibe oder polnisch werde, und daß sie deutlich gesagt habe: „polnisch.“ Das römische Welt-Geheim-Reich wußte, was es wollte, wußte, daß der Verlust des schlesischen Kohlengebietes den Ruin des protestantischen Deutschlands beschleunigen könnte.

Hier könnte man vielleicht auch auf Ludendorffs Worte hin-

weisen, der im Hittler-Ludendorff-Prozeß nach dem Magdeburger Generalanzeiger vom 2. 3. 24 sagte:

„Ich habe aber in Posen, Thorn und Straßburg gesehen, wie durch die Zentrumspolitik das Deutschwerden jener Lande erschwert wurde. Durch die Zentrumspolitik ist Oberschlesien polnisch geworden.“ Nach Zitierung einiger Äußerungen Bismarcks über das Zentrum führte Ludendorff einen „Nuzet die Stunde“ überschriebenen Artikel des „Bayerischen Kurier“ vom 26. November 1918 an, worin der damalige Ministerpräsident Eisner gefragt wird, warum er das alte, von Preußen beherrschte Reich, nicht verschwinden lasse. „Schärfer kann wohl,“ sagte Ludendorff, „der Partikularismus nicht gepredigt werden.“

Wenn man den Einfluß bedenkt, den Rom, dank seiner geschickt angelegten, gleich Spinnenarmen, fast alle geschäftlichen, finanziellen und behördlichen Einrichtungen umfassenden Organisationen, ausübt, dann wird man auch vieles im innerstaatlichen Leben Deutschlands verstehen. Da sind „fromme“ Gesellen-Vereine, Jungfrauen-Vereine, Frauen- und Männer-Vereine, Orden und Ordnen der verschiedensten Art; das ganze Land ist nebartig davon durchzogen. Alle diese Teile der Geheimorganisation Roms tragen harmlose fromme Namen, aber doch steckt selbst in dem kleinsten unter ihnen der richtungsgebende Einfluß der Beamten dieses Welt-Geheim-Reiches. Daß sie alle von einem Draht dirigiert werden, zeigt sich am deutlichsten durch das programmartige Zusammenfinden dieser vielerlei Grüppchen bei Prozessionen usw. Der bekannte Ausdruck „Gesellenvereinskaplan“ und ähnliches zeigt jedem Menschen, daß überall der Beamte Roms steckt. Und wenn die Regierung eines Landes nicht ausgerechnet romfreundlich ist, dann kann sie in krisenhaften Zeiten machen, was sie will, sie kommt nicht hoch (siehe Mexiko), denn klug berechnete Worte kritisieren in diesen Tausenden katholischer Gruppen und Grüppchen, Vertrauen raubend, alles was sie tut und in der offenbaren und verkappten katholischen Presse berechnend hingeworfen, verneinende Ausdrücke beurteilen sie, wehleidig gutscheinend, aber in abfälliger Weise ihre Handlungen. Durch Hunderttausende von Lippen fließt dann dieses berechnet ausgestreute Mißfallen entmutigend, lähmend, zersetzend in den kranken Leib des Volkskörpers hinein, solange, bis jede romfeindliche Regierung abgewirtschaftet hat.

Dann ist die Zeit für Roms politisches Glied gekommen. Vorsichtig tritt es vor; angekündigt und begleitet von kluger Presse-reklame greift es Zug für Zug um sich. So war es in vielen

Ländern der Erde, und wenn man den Lauf der Dinge in Deutschland bedenkt, sollte man sich merken, was Abgeordneter v. Gräfe sagte:

„Wenn aber Preußen durch die Trennung der Rheinlande oder anderer Gebiete auseinanderfällt, dann soll Bayern die führende Rolle übernehmen. Rahr will also unter ultramontanem Einfluß ein Römisches Reich deutscher Nation unter Wittelsbacher Kaiserkrone.“
— Magdeburgische Zeitung, Nr. 592, 2. Ausgabe.

Roms hinterlistiges Zerfetzungsprogramm ist fertig seit vielen Jahren und bisher arbeitete man sorgfältig nach diesem Programm.

Professor Buß, Professor des katholischen Kirchenrechts in Freiburg (Baden), der schon damals einen großen gegenreformatorischen Plan, Preußen mit Waffengewalt dem Katholizismus wieder zuzuführen, sah, sagt nach dem Europäischen Geschichtskalender 1872, Seite 162, im Anschluß an den Krieg von 1866, der leider zu Gunsten von Preußen und zu Ungunsten von Bayern, Sachsen und Österreich (also Rom), ausgefallen war:

„Ein friedlicher Ausgang der Differenz mit Preußen ist ein großer Schlag für die katholische Kirche. Steht unser Radeßky in Berlin, so ist die Burg des Protestantismus gefallen und der Papst wird von Berlin aus den deutschen Protestantismus in den Schoß der Kirche zurückführen. Staunen Sie nicht, meine Herren, ich weiß, was ich sage. In Württemberg allein haben wir schon über 50 protestantische Pfarrer, die ihre Unterwerfung unter den Primat bereits zugesagt haben, wenn ihnen gestattet würde, ihre Ehe fortzusetzen, und in Norddeutschland werden es noch viel mehr sein, wenn nur erst einmal Schwarzenberg (Österreich. Ministerpräsident), dareinzufahren hat. Es war die Hauptabsicht, durch den Sieg über die Preußen den Protestantismus zur Anerkennung der Kirche und des Papstes zu zwingen, denn, so lange jener besteht, wird die deutsche Kaiserrwürde nur ein zauberischer Wunsch bleiben. Das Kaiserreich muß wieder errichtet werden und die Ungarn, die Polacken, Kroaten und Slowenen nehme ich alle herein, und diese Schirmvogtei, mit den Bajonetten von 70 Millionen hinter sich, wird die dreifache Krone des Papstes wieder zur Gesetzgeberin Europas machen. Für jetzt ist Schwarzenberg zu schwach gewesen, seinen großen Gedanken durchzuführen. Aber die Kirche rastet nicht und mit den Mauerbrechern der Kirche werden wir diese Burg des Protestantismus langsam zerbröckeln müssen. Wir werden in den vorgeschobenen norddeutschen Distrikten die zerstreuten Katholiken sammeln und mit Geldmitteln unterstützen, da-

mit sie dem Katholizismus erhalten und Pioniere nach auswärts werden. Mit einem Netze von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen umklammern und durch eine Unzahl von Klöstern diese Klammern befestigen und damit den Protestantismus erdrücken und die katholischen Provinzen, die zur Schmach aller Katholiken der Mark Brandenburg zugeteilt worden sind, befreien und die Hohenzollern unschädlich machen.“

Ist das noch nicht deutlich genug?

Die Politik des Schwertes hatte das Ziel verfehlt, die politische Kirchenbetätigung mußte an die Front — das Ziel blieb, nur die Art der Hinausführung des Planes war geändert.

Und nun die Probe aufs Exempel:

Die Berliner Volkszeitung v. 20. und 22. 2. 1925 schreibt:

„In einer Berliner katholischen Kirche. — — Der Priester betritt die Kanzel — — Der Priester, von dem wir sprechen, aber macht Politik!

In der Reichsverfassung stehen am Anfang die Worte: Alle Gewalt geht vom Volke aus. Dagegen nimmt der Priester Stellung. Es sei eine Revolution in Permanenz, in der wir leben. Leise deutet er verschiedene Vorgänge der neuesten Zeit an. Es sei kein Wunder, daß es in Deutschland nicht besser würde. Die Reichsverfassung müsse geändert werden. An die Stelle des erwähnten Satzes müsse der Satz gestellt werden: Alle Gewalt geht von Gott aus.“

Mit Gott aber ist in solcher Anwendungsform immer der Mann gemeint, der in Rom sitzt, und vorgibt, „an Stelle Gottes“ zu sein.

Die deutsche Republik und ihre Schützer lassen sich täuschen von dieser Macht, die den Mantel stets nach dem Winde trägt und flug genug ist, ihre Absichten nicht offen aufzudecken. Roms autokratische Priesterherrschaft zwingt diese Macht um der eigenen Existenz willen ein Feind der Volksregierung zu sein. Man täte wohl daran, dies in Erinnerung zu halten, anstatt eine, die Republik vernichtende Macht am eigenen Busen wachsen zu lassen. Alles berechnete Liebäugeln mit der Republik läßt dies System doch nie sein endliches Ziel — eine katholische Monarchie — vergessen. Man lese „Der kommende Monarch“, Lingen (Ems) 1920 von Professor Alfons Konzinator, dann wird man Roms Arbeit erkennen: Anschluß des katholischen Österreich, Zertrümmerung des Protestantismus und ein katholischer Monarch über Deutschland aus dem Hause Habsburg, so heißt ein

zweiter Schlachtplan Roms, wenn der nur mit Kostrennung zu verwirklichende Plan des Bayern-Rhein-Romstaates sich als unausführbar erweisen sollte.

Im Oktober 1926 brachte deshalb die „Bayerische Staatszeitung“ in der Wiedergabe eines Vortrages versteckt gehalten, den in römisch eingestellten Kreisen als Tendenz vertretenen prinzipiellen Wunsch: Nur kein zentralisiertes Deutschland! Dafür der Bundesstaatsgedanke. Ein in sich starker, ein sich selbstverwaltender, ein politisch, eventl. aber bestimmt finanziell unabhängiger Bundesstaat bewirkt ein starkes Deutschland. Warum dieser Wunsch? Weil sonst die römischen Ziele im geeinten Deutschland unter zentraler, aber deutscher Leitung, untergehen. Würde ein anderer Gedanke zugrundeliegen, würden wir ihn anerkennen, wie auch in dieser Broschüre nirgendwo die Staatsform und die innerpolitischen Zusammenhänge erörtert werden sollen, sondern nur die in Rom zusammenfließenden in anderen Ländern sich auswirkenden Fäden.

Dr. Sch—g. in der Bergisch-Märkischen Zeitung v. 4. 7. 21 sagt zu diesem in genanntem Buch schlaue propagandierten Plan:

„Wer dächte bei dieser Lektüre nicht an den landesverräterischen Brief des letzten österreichischen Kaisers im März 1917 an den Prinzen Sixtus von Parma?, wer nicht an die gemeine landesverräterische Rolle Erzbergers und seiner Beziehungen zum österreichischen Kaiserhause? Heute in Deutschland für ein deutsches Kaisertum unter den Habsburgern sich einzusetzen, dazu gehört eine grenzenlose politische Dummheit oder die raffinierte Verschlagenheit einer erzbergerischen Taktik. Man sagt, jesuitischer Grundsatz sei: „Der Zweck heiligt das Mittel!“ Ist Ihr Zweck so hoch und edel? Herr Professor Konzionator?“

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch die Sozialdemokratie Deutschlands, die dem Zentrum so manchen Liebesdienst erwies, erinnern an das, was wir der Bayerischen Staatszeitung, Nr. 191, 1926, entnehmen:

„WLB. Wien, 19. August. (Drahtb.) Die österreichischen Bischöfe haben eine Instruktion an den Klerus herausgegeben, in der die Beteiligung an der Wahl von sozialdemokratischen Vertretern, sei es für die Gemeinden, für das Land oder für den Bund, verurteilt wird, weil das sozialdemokratische Programm im Gegensatz zum Christentum stehe.“

Es wird aufgefordert, in der Predigt gegen die Sozialdemokratie zu wirken usw.

Ja, ja, laßt sie nur ans Ruder kommen, ihr werdet sehen, was sie mit euch und der Republik machen. Wundern muß man sich nur, daß so viele Deutsche aller Parteien sich so fleißig die eigene Rute binden.

Zur Frage Bayern — Rhein — Romstaat zitieren wir noch Dr. Traub aus der München-Augsburger Abendzeitung Nr. 247, 1926, wie folgt:

„Insgeheim denkt Frankreich immer noch daran, das Deutsche Reich zu sprengen. Nachdem der Separatismus im Rheinland zusammengebrochen, hofft es auf den Föderalismus, und Herr Seipel kommt diesem geheimen Wunsch instinktiv nach. Sein Gedanke ist, zwei Reiche zu schaffen, ein protestantisches Norddeutschland und ein katholisches Süd- und Westdeutschland, das dann unter einem Kaisertum römischer Art Frankreich von dem Alpdruck Preußens befreien soll.

Solche Gedanken werden heutzutage durch eine ganze Reihe von Zeitungen und Zeitschriften vertreten. Wir nennen die „Allgemeine Rundschau“ in München, die „Augsburger Postzeitung“, die Zeitschrift „Reich und Heimat“ in Köln, die „Schönere Zukunft“ und „Das neue Reich“ in Wien, die „Europäische Revue“ von Karl Anton Prinz Rohan, die „Menschheit“ von Professor Förster in Wiesbaden, das „Heilige Feuer“ in Paderborn und die „Rheinmainische Volkszeitung“.

Man sieht also, Roms Werber arbeiten in allen Feldern. Das Ziel heißt Weltkönigreich Roms, deutlich fordert das auch der jetzige Papst. Allerdings gibt er ihm ein Kleidlein, daß es der breiten Masse des Volkes nicht möglich macht, dies angebliche Königreich Jesu Christi zu sehen, als das, was es ist, eine rein politisch orientierte Herrschaft Roms.

„Christus“? König.

Der Brüller Zeitung vom 28. 12. 25 entnehmen wir nachstehende Notiz:

Rom, 24. Dezember. In einer Enzyklika verkündet der Papst die Einsetzung eines neuen Festes, das unter dem Namen „Christus — lies Papst — König“ jedes Jahr am letzten Sonntag

des Oktobers gefeiert werden soll. „Das Königreich Christi,“ so heißt es u. a. in dem päpstlichen Rundschreiben, „obwohl geistiger Art, erstreckt sich auch auf die bürgerlichen Geschäfte, und die Gemeinschaften sind ebenso gut wie die einzelnen Menschen die Untertanen Christi. Die Volksoberhäupter sollen dem Reich Christi öffentlich Gehorsam bekunden, wenn sie den Aufschwung und den Fortschritt ihres Vaterlandes wollen.“ (Heißt das „und wenn sie nicht parieren, dann werden wir dafür sorgen, daß es keinen Aufschwung gibt“?) Die Rundgebung schließt mit der deutlichen Bemerkung, daß der Papst gelegentlich dieser Ehrenbezeugung für das Königreich und die Herrschaft Christi über die Menschheit daran erinnern müsse, daß die Kirche als Gründung Christi volle Freiheit und Unabhängigkeit vom weltlichen Staat besitzen müsse.

Also — ein Staat im Staate! —

Als seinerzeit Frankreichs Bruch mit dem Vatikan erfolgte, konnte der Korrespondent des Berliner Tageblattes unter dem 23. Oktober aus Rom melden:

„Politisch wichtige Folgen dürften sich im Orient vorbereiten, aber nicht durch offenkundige Repressalien des Vatikans, sondern durch die Aktion der mit Frankreich konkurrierenden Mächte, die zweifellos aus der gegenwärtigen Lage zum Schaden Frankreichs Kapital schlagen werden. Dies ist die Auffassung, welche maßgebende Kurienkreise mir über den Bruch mit Frankreich äußern.“

Seht ihr, ihr Franzosen! Die Volksoberhäupter sollen Gehorsam bekunden — siehe oben — sonst wird was angezettelt und wenn's nur im Orient ist.

Vielleicht sieht man sich nun zunächst auch einmal eine Nachricht des Nachrichtenblattes der vereinigten, bürgerlichen Zeitungen Magdeburgs v. 16. 4. 24 an:

Paris, 15. April. Die Agentur Fournier meldet aus Rom, daß die Rückberufung des argentinischen Ministers Garcia Mansilla als diplomatischer Bruch zwischen Argentinien und dem Vatikan aufgefaßt wird. Dieser Bruch ist auf die Weigerung des Papstes zurückzuführen, den Ministerkandidaten d'Andrea zum Erzbischof von Buenos Aires zu ernennen. Der päpstliche Nunzius in Buenos Aires ist ebenfalls zurückberufen worden.

Im Zusammenhang mit dieser Mitteilung steht zweifellos die folgende:

Paris, 14. April. Wie aus Buenos Aires berichtet wird, ist ein spanischer Jesuitenpater wegen eines Feldzugs, den er

gegen den Präsidenten der Republik geführt hat, aufgefordert worden, das Land zu verlassen, anderseits habe die Polizei festgestellt, daß der Sekretär der Nunziatur, Msgr. Irvani, für einen ähnlichen Feldzug in der Presse verantwortlich sei. Die Blätter, so wird berichtet, verlangten deshalb Maßnahmen.

Ferner melden die Dresdner Nachrichten, Nr. 376, 1926:

Aus der Stadt Mexiko wird vom 11. d. M. gemeldet: Der Erzbischof Ruiz y Flores teilte heute bei seiner Ankunft aus dem Staate Michoacan mit, daß zwei katholische Priester und über 30 Bürger am 1. und 2. August hingerichtet worden seien, unter der Beschuldigung, Räufersführer einer gegen die Regierung gerichteten Erhebung zu sein. Ein Zusammenstoß zwischen Soldaten und Bürgern habe in der Stadt Zahuayp stattgefunden, weil die Katholiken es abgelehnt hätten, die Kirchen den städtischen Ausschüssen zu übergeben. Fünfzig Soldaten, die am 11. August in diesem Orte angelangt seien, seien von Leuten, die auf Kirchtürmen und Hausdächern Stellung genommen hatten, beschossen worden. Fünfzig Personen hätten dabei ihr Leben verloren.

Was ist dort los gewesen?

O, da ist nichts weiter geblasen worden wie das, was man auch in Deutschland intrigierte, um Roms Einfluß zu heben. Der Unterschied nur: man ist rechtzeitig aufmerksam geworden und traf Gegenmaßnahmen. Solche Gegenmaßnahmen legt Rom dem Volk dann gerne berechnender Weise als Religionsfeindlichkeit der betreffenden Regierungen aus: — Jesuitismus heißt im Volksmund Heuchelei! — Aber auch hier der Beweis: Wenn's nicht friedlich geht, scheut man auch die Waffen nicht. Das System ist überall dasselbe.

Weitere Meldungen sagen, Erzbischof Mora solle wegen eines hochverräterischen Artikels unter Anklage gestellt werden.

Diese Notizen sind nur Beispiele, wie es gemacht wird und — nur umsehen: ganz ähnlich geschah und geschieht es bei uns zu Zeiten romgegnerischer Regierungsmänner.

Man erschrickt bis ins Herz hinein, wenn man die Mächenschaften dieser Geheim-Macht sieht: Rhein und Ruhr dem verpapsteten Frankreich, Oberschlesien dem verpapsteten Polen und, nachdem man dem geschlagenen Deutschland seine beiden wichtigsten Lebensnerven aus dem ohnehin kranken Wirtschaftskörper herausriß, braucht es nicht mehr viel, um durch entsprechende Methoden im Innern, das geängstete Land und Volk für eine Oberherrschaft des Geheim-Welt-

Reiches bzw. seines politischen Instrumentes und damit des Papstes zugänglich zu machen. Möchte Deutschland vor der völligen Auslieferung bewahrt bleiben, denn wahrlich, wo Rom die Zügel ergreift, sind sowohl Freiheit und Recht, wie auch allgemeine Wohlfahrt dahin; denn: diese Weltmacht ist ein Schädling der Erde, und Aufgabe jedes ehrlichen Politikers ist, in den Kampf gegen sie einzutreten. Wir sind leider nicht annähernd in der Lage, die Fülle vorliegenden Stoffes zu veröffentlichen; Stoff, der beweist, daß, in welchem Lande der Welt dieses System „Rom“ sich auch breit macht, es überall dasselbe Wirken zeigt: machtpolitische Bestrebungen einer ehrgeizigen, in schwarzen Gewändern gekleideten Klasse von Politikern.

Rev. D. G. Phelan, Priester und Herausgeber des *Western Watchman* (Westlichen Wächters) drückt klar aus, daß die ergebene Stellung eines Katholiken zuerst dem päpstlichen Reiche gilt und zuletzt und am wenigsten den nationalen Regierungen:

„Die Katholiken in der Welt lieben die Kirche mehr als ihre eigene Regierung, mehr als ihre eigene Nation... Wir von der katholischen Kirche sind bereit, für die Kirche in den Tod zu gehen... Sagt, daß wir mehr auf die Kirche halten, als auf unser Vaterland. Natürlich tun wir das. Sagt, daß wir zuerst Katholiken und dann erst Amerikaner, Engländer oder Deutsche sind. Natürlich ist das so. Sagt, daß wir in dem Konflikt zwischen Kirche und Staat die Partei der Kirche nehmen. Natürlich tun wir das. Und wenn die Regierung mit der Kirche Krieg führen würde (mit dem päpstlichen Reiche), würden wir morgen sagen: „Zur Hölle mit der Regierung!“ Und wenn die Kirche mit allen Regierungen der Welt im Krieg liegen würde, würden wir sagen: „Zur Hölle mit allen Regierungen!“

Könnte es noch etwas geben, das deutlicher wie dieses, das Bestehen dieses Geheim-Reiches und seine staatsfeindliche Stellung nichtkatholischen Regierungen gegenüber kennzeichnen könnte? Protestantische Länder und Völker, was denkt ihr hierüber? Protestantische — politisch demokratische, oder national gerichtete Regierungen, werdet aufmerksam!

Auch mit der größten Einbildungskraft können solche Vertreter des Papstreiches nicht patriotisch genannt werden. Es ist jedoch zu verstehen, daß das nicht als der durchschnittliche geistige Standpunkt aller Glieder der römisch-katholischen Kirche bezeichnet werden soll. Diese sind vielfach ihrem Vaterlande treu. Aber es ist der durch Eid festgelegte Standpunkt aller Beamten, Kardinäle, Erzbischöfe und

Bischöfe, welche die Hierarchie bilden. Durch die römische Geheim-Weltmacht ist den Kirchen und ihren Beamten diese Pflicht auferlegt. Und als Beamte des päpstlichen Reiches müht sich die Hierarchie eifrig, alle Kirchenglieder zu diesem gleichen aufrührerischen, um nicht zu sagen anarchistischen Standpunkt zu erziehen.

Unverantwortlich große Macht.

Überall wenden sich die Politiker um Hilfe an das große Welt-Geheim-Reich, welches mit einem Kopfnicken in fast jedem Lande der Erde Tumulte, Unruhe oder Unordnung erregen oder beruhigen kann. Die Politiker des Vatikans, sowie auch die verschiedenen Abteilungen dieser oberherrlichen Regierung, sind verpflichtet, autokratisch in ihrer Gesinnung zu sein und Autokratie zu begünstigen. Sie zögern nicht, die Hoffnungen eines thronlosen Königs am Leben zu erhalten, wenn immer das ihren Zwecken dienlich ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so unterdrücken sie aber auch ohne zu zögern einen König oder eine Regierung.

Das päpstliche Welt-Geheim-Reich verfügt eben über eine ganz unverantwortliche Macht, deren Umfang nur durch die physische Kraft begrenzt ist, die seinem Haupte zur Verfügung steht. Es ist die extremste Form eines autokratischen Staatswesens und in einer Welt, die schnell dem vollen Lichte der Freiheit zustrebt, hat diese Macht keinen Platz. Die Welt kann nicht „durch Demokratie gerettet“ werden, bevor nicht der böse Genius des finsternen Mittelalters sein Ende erreicht hat.

Vor wenigen Jahren noch, bis es beim Beginn des Weltkrieges eine Gewißheit wurde, daß die Welt demokratisch werden müsse, war das päpstliche Reich erklärter Gegner aller Republiken und Volksregierungen. Es waren römische Katholiken, die den größten Mann, den Amerika je hervorgebracht hat, Präsident Lincoln, meuchlerisch ermordeten, weil er mit seiner Befürwortung: „Die Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk“, sich beim päpstlichen Reiche unbeliebt machte. Überall tritt eine Begünstigung der monarchischen Staatsform durch Rom hervor. Sowohl Geschichte als Neuzeit lassen diesen Gesamteindruck entstehen. Erklärlich ist dieses Streben Roms dadurch, daß in einer Monarchie nur eine Person, nämlich der Monarch, für Rom zu gewinnen ist und dann von diesem ausgehend sich zwangsläufig die Tendenz für das Land und seine sämtlichen Beamten, sowie für Gesetze und Erziehungsmethoden im Sinne Roms regelt, während bei Republiken

viele Männer zu bearbeiten sind, die noch dazu oft wechseln und dadurch der päpstlichen Politik erhebliche Schwierigkeiten bei geringerem Erfolg bereiten. Das Papsttum begünstigt natürlich Könige, weil diese leichter zu lenken und zu beeinflussen sind als ein ganzes Volk.

Aber nun ist ein neuer Stil der Demokratie erfunden worden, um der drückenden Not zu begegnen, die die Volksregierung zu begünstigen scheint. Ein Pariser Telegramm berichtete seiner Zeit als „erste Sensation“: „Der Papst erwägt die Notwendigkeit, Demokratien anzuerkennen, um nicht politisch aus der diplomatischen Welt verschwinden zu müssen. Papst Benedikt hat frei erklärt, daß er den früheren Präsidenten von Frankreich wählt.“

In einem Brief an den Kardinal Luçon von Reims in Frankreich, sagt der Papst: „Die hervortretendste Tatsache in der Welt ist heute der überall immer stärker werdende Zug zur Demokratie. Das sogenannte Proletariat, das den vorwiegendsten Teil am Kriege gehabt hat, wünscht in jedem Lande den größtmöglichen Nutzen davon zu tragen.“

Jedoch das päpstliche Reich wird unbedingt eine Autokratie bleiben bis an sein Ende; aber um das niedere Volk besser in der Gewalt haben zu können, verkündigen diese kirchlichen Politiker, daß „in politischer Beziehung der Vatikan der Demokratie die Hand gereicht hat und an der weltweiten Freiheitsbewegung teilnimmt... Der Vatikan will hiernach die Demokratie als einzige Quelle politischer Macht anerkennen und will daran arbeiten, eine dauernde, demokratische Regierung aufzurichten.“

Vor einigen Jahren erklärte es der „Unfehlbare“ noch als eine keizerliche Lehre, daß vom Volke die Herrschaft ausgehen solle, denn er huldigte Kaiser Wilhelm und den Habsburgern. Im Jahre 1890 erklärte Leo XIII: „Die Volksherrschaft ist wohl dazu angetan, zu schmeicheln und Leidenschaften zu entfachen, aber... ermangelt aller Kraft, die Sicherheit des Volkes zu schützen und Ordnung aufrecht zu erhalten.“ Nachdem nun die Demokratie immer deutlicher hervorgetreten ist, erklärte der Bischof F. P. Carroll, „die Verhältnisse, welche dem Wachstum und dem Gedeihen der Kirche am günstigsten sind, sind Freiheit und Frieden und für diese bietet die Demokratie mehr Garantie als irgendeine andere Form politischer Regierung“ — Mimikry! — Wie der Wind, so der Mantel.

Die Formel von 1919 ist: das Volk, welches unter Gott steht, ist die Quelle politischer Macht: diese wird auf ihre Regenten übertragen... die katholische Kirche hat von der neuen Welt —

Demokratie nichts zu fürchten. Sie heißt sie mit strahlendem Gesicht und einem Herzen voll Vertrauen willkommen. (Bischof Carroll in „Katholische Gesinnung“ vom 8. Mai 1919.) Dieses war jedoch vor der Wahl 1920, wo in Amerika z. B. die Freimaurer und andere Nicht-Katholiken ein Verfahren einleiteten, um schließlich das päpstliche Reich aus Amerika zu vertreiben. Der Schlüssel zu der neuen Formel liegt in den Worten „unter Gott“; denn im orthodoxen Sinne ist niemand unter Gott, es sei denn, er sei unter dem Papst, welcher von Katholiken wahrhaftig für den „Gott auf Erden“ gehalten wird.

Der englische Geschichtsschreiber Macaulay sagt:

„Die Erfahrungen von zwölfhundert ereignisreichen Jahren, der Scharfsinn und die geduldige Sorgfalt durch vierzig Generationen von Staatsmännern, haben diese Politik (Roms) zu solcher Vollendung gebracht, daß sie unter den Anschlägen, die erdormen worden sind, die Menschheit zu betrügen, den obersten Platz einnimmt.“

John Henry Shorthouse, der Verfasser von „John Inglesant“, erklärt:

„Den schlechtesten Traditionen des verfallenen heidnischen Roms entspringend, war das päpstliche System niemals eine Kirche. Es war niemals etwas anderes als eine propagandistische Maschine, um erzwungenen Gehorsam und Almosen von einer unwissenden, betrogenen und in Furcht gehaltenen Welt zu erpressen. Die päpstliche Curia ist auf Falschheit gegründet, und Falschheit ergreift, wissentlich oder unwissentlich, absichtlich oder unabsichtlich, die Seele jedes Geschöpfes, welches unter seinen Einfluß gerät. Seine Geschichte ist eine Geschichte des Schreckens, der Verbrechen und der Grausamkeit. Es war immer und ist noch der Feind der menschlichen Gesellschaft.“

General Lafayette, der französische Mason sagte:

„Wenn diese Republik je gestürzt wird, so wird es durch die römisch-katholische Kirche geschehen.“

Und Deutschland? O wollte man auf die Stimme der Warner nur hören.

Der Sächsische Gustav-Adolf-Vote vom 1. 2. 1924 schreibt:

Ein ernstes Zeichen der Zeit ist das zielbewußte Vorgehen der römischen Kirche auf der ganzen Linie. Durch die Staatsumwälzung ist für sie, wie sie sich ausdrückt, die „Gnadenstunde“ gekommen. Die treibende Kraft sind die Jesuiten, die nun wieder freien Spielraum in Deutschland haben. Ganz offen sagen sie in dem Oktober-Novemberheft ihrer Zeitschrift: „In den höchsten Kreisen haben wir

unsere ersten Kräfte gesucht, die ersten Versuche gemacht. Als wir sahen, daß unser Arbeiten auf den Höhen der menschlichen Gesellschaft nicht vergebens war, haben wir sogleich auch ganz unten am Berg begonnen und in den untersten Schichten der menschlichen Gesellschaft unsere Wurzeln eingegraben. Es waren zwei schwierige Aufgaben. Nach dem ersten energischen Anfang aber geht alles leicht. Von oben geht es nach unten und von unten stoffelweise nach oben. So begegnen unsere nach den äußersten Linien entsandten Truppen einander im Zentrum der Mittelklassen und stellen mit den älteren und neueren Versuchen, die von anderer Seite unternommen wurden, eine stattliche Bewegung dar.“ Man erhält durch diese wenigen Worte einen tiefen Einblick in die römische Strategie.

Sehr zu denken gibt auch das Überwiegen des Katholizismus in der Regierung und Beamtenschaft des deutschen Reichs. Wir haben den vierten katholischen Reichskanzler nach der Umwälzung. Fehrenbach, Birth, Cuno, Marx sind strenge Katholiken gewesen, am strengsten wohl der letztere, wenn man katholischen Blättern glauben darf. Im Kabinett Marx sind von den 11 leitenden Stellen der Reichsregierung 6 mit Katholiken besetzt. Dazu sagt ein Katholik in der Germania: „Erkennen Sie die Zeichen der Zeit, stützen Sie Männer von treukatholischer Gesinnung in vertrauensvollen Stellungen und sorgen Sie für katholischen Nachwuchs. Schwer ist die Verantwortung der Gegenwart, wenn die kommende Zeit keine überzeugten Katholiken in einflußreichen Stellen sieht.“

Rom will herrschen, Rom will siegen!

Es ist eine Tatsache, daß selbst die wenigsten Katholiken es wissen — doch, sie sollten darüber aufgeklärt werden — daß neben den katholischen Kirchen, die natürlich auch dasselbe Recht haben zu bestehen wie andere religiöse Körperschaften, im geheimen auf der ganzen Erde ein anerkanntes Weltreich besteht, das römische Reich, welches durch eine ehrgeizige Hierarchie die Herrschaft über alle Regierungen und über die Einrichtungen und Handlungen aller Art und aller Völker der Welt auszuüben sucht.

Die Mittel, die zur Erreichung dieser Ziele angewandt werden, sind teilweise gut und teilweise schlecht. Es ist nicht zu übersehen, den aufopfernden Handlungen zahlloser römischer Katholiken Anerkennung zu zollen, die als Priester, Mitglieder von Orden oder als Laien, Männern und Frauen, sehr viel Gutes tun in der Welt, wie es Leuten zukommt, welche Jesum in seinen guten Werken nachfolgen wollen. Aber zwischen diesen haben sich ehrgeizige Personen eingeschlichen, welche das kirchliche Moment Roms nur zu benutzen

suchen, um weltliche Macht und Herrschaft zu erlangen. Zweifellos haben einige dieser Männer mit gutem Gewissen geglaubt, dieses sei ihre Pflicht und ihr gutes Recht. Aber ebenso zweifellos haben viele bewußterweise Böses getan. Doch ob aus rechter oder unrechter Absicht, das päpstliche System hat in seiner zivilen Wirksamkeit die Vereinigung von Kirche, Macht und Politik, wo immer auch nur eine Möglichkeit dazu gegeben wurde, bis zum äußersten Grade repräsentiert. Das Urtheil denkender Menschen ist, daß eine solche Vereinigung etwas äußerst Verwerfliches ist und in der ganzen Welt verhindert werden sollte.

Wie die Weltmächts-Hierarchie es versteht, jeweils ihren Untertanen den Rom am günstigsten erscheinenden Patriotismus einzupflanzen, hat der mehrmalige Richtungswechsel sowohl des politischen Instrumentes Roms wie auch seiner „geistigen Größen“ in Deutschland zur Genüge bewiesen.

Man erinnere sich nur, wie schnell das politische Glied dieses Welt-Geheimkörpers in Deutschland, das Zentrum, die Ultramontanen, die als höchsten Herrn und für sie allein ausschlaggebend nur den Papst anerkennen, nach dem Sturz der monarchischen Regierung in allen Tonarten von religiösen und politischen Kanzeln herab immer wieder versichern ließen: Wir sind Förderer der Demokratie usw. Warum wohl so? O, es war zwar nicht charakterstark, aber politisch schlau gedacht und gehandelt, denn: „da, wo grad' der Weizen blüht, da schieb' ich meinen Karren; denn für ein Feld, das fruchtlos ist, da schinden sich die Narren“. Wie schnell man in maßgebenden Kreisen dieses Welt-Geheim-Reiches seine Taktik ändert, wenn es ohne Gefahr geschehen kann, das zeigt die Antwort, die Kardinal Faulhaber dem Reichskanzler Dr. Stresemann zuteil werden ließ auf seine Bitte hin, doch einmal seinen Einfluß gewissen Quertreibereien in Bayern öffentlich gegenüberzustellen. Viel zu klug, dies zu tun, ehe sich deutlich gezeigt hätte, wie die Würfel fallen würden, entschuldigt sich der „hohe geistliche Herr“ mit körperlichem Unwohlsein; — noch ein paar unbedeutende Redensarten von mit-helfen wollen am Abbau der Genußsucht (wo? — — unter einem darbenden Volke?), Pflege des Autoritätswillens usw. und dann? — Dann spricht der Beamte dieses selben Weltreiches, das es in den Revolutionstagen für gut fand, scheinbar von der Autokratie ab- und der Demokratie zuzurücken, — spricht in Tagen, wo ganz Bayern, ja ganz Deutschland voll ist von monarchistischen Putschnachrichten — die sehr klug gewählten, aber für Kenner jesuitischer Listigkeiten genügend deutlichen Worte: „Ich habe nie ein Hehl

daraus gemacht, daß die Treue des bayrischen Volkes zu seinem Königs-hause das Recht der völkischen Selbstbestimmung für sich in Anspruch nimmt.“ — Wo hängt der Mantel? Da, wo der Wind weht. — Das bayrische Königshaus ist katholisch! —

Es ist eben die ausgesprochene Taktik dieses Systems, immer in dem politischen Kleide zu erscheinen, das jeweils populär, und daher der Erreichung seines endlichen Zieles: Herrschaft über die ganze Welt und auch Oberherrschaft über Deutschland, am günstigsten ist. Zuerst verkündete es: Monarchie, und dann Demokratie; als ihm diese genug bearbeitet und geschwächt erschien, steckte es in Bayern vorsichtig die Fühlhörner aus, ob nicht vielleicht die Zeit für eine „katholische Majestät“ gekommen sei. Leider — mußte es schnell zurückziehen, um seine Pläne sofort in gemäßigter Form wieder in Aktion treten zu lassen, diesmal unter der Devise: „katholisch-national“. Wieder ist es die katholische Zeitung Warmia, die unter dieser Überschrift am 3. 1. 24 wörtlich bekennt, daß (in Verfolgung des schon gezeigten Zweckes: Schwächung des protestantischen Deutschland unter allen Umständen) das Zentrum, das politische Instrument Roms, stets auf Seiten der Opposition, also der Parteien, welche die Schwächung Deutschlands wünschten, gestanden habe; wörtlich, unter anderen: Das Zentrum stand auf Seiten der Polen, Elsässer, Dänen usw. Dann zeigt der offenbar mit viel Jesuitenflugheit ausgerüstete Schreiber indirekt, daß seiner Meinung nach bis jetzt keine Regierung das vollkommene Recht gehabt habe, sich allein „national“ zu nennen und sagt dann wörtlich: „Wir werden also den Begriff „national“ nach unserer Auffassung erklären müssen, und wir verstehen dann darunter alles, was die Ehre und Macht unseres Volkes zu fördern geeignet ist. Das ist aber nicht bloß das Vorrecht der Regierung und der Regierungsparteien, sondern ebenso gut auch der Opposition.“ Ehre und Macht eines Landes fördern, das heißt aber in den Augen dieser Anhänger Roms ganz einfach, dem Papst unterworfen sein. Also auch die auf Seiten der Polen, Elsässer usw. gegen die Regierung stehende „Opposition“ ist dieser Darlegung nach „national“, allerdings, und das beachte man: — „katholisch-national“.

John Wesley (1703—1791), der Begründer der Methodistenlehre, sagt über die Annehmlichkeit, römische Werber im Lande zu haben:

„Ich bleibe dabei, daß eine Regierung, die nicht römisch-katholisch ist, keine Männer von katholischer Überzeugung dulden sollte. Ich

beweise das mit einem einfachen Argument — möge es widerlegen wer kann — kein römischer Katholik gibt oder kann eine Gewähr für Treue oder friedliches Verhalten geben... Es ist ein römisch-katholischer Grundsatz, der nicht von Privatmännern, sondern von einem öffentlichen Konzil aufgestellt ist, daß „Regern gegenüber keine Treue gehalten zu werden braucht...“ Es ist klar, daß Mitglieder einer solchen Kirche der Regierung keine annehmbare Gewähr für Untertanentreue geben können... Es könnte jemand sagen: „Aber sie leisteten doch den Eid der Untertanenpflicht.“ Wohl wahr, fünfhundert Schwüre; aber der Grundsatz: „Regern gegenüber braucht keine Treue gehalten zu werden“, setzt sie alle hinweg wie Spinnweben. So können Regenten, die nicht römisch-katholisch sind, keine Gewähr für Treue haben und diejenigen, die die geistige Macht des Papstes kennen, können keiner Regierung Gewähr für Treue geben und alle Römisch-Katholiken wissen das.“

In jedem Lande kann deshalb nach diesem Grundsatz eine einer papstfreundlichen Regierung zugeschworene Treue sich in einem Augenblick in Untreue und Verrat gegen eine nicht romfreundliche Regierung umwandeln.

Rom-Propaganda in Deutschland.

Die gute Eigenschaft der Vertrauensseligkeit, die dem biedereren Herzen des Deutschen entspringt, läßt es möglich werden, daß unter den Augen der Behörden eines protestantischen Landes, ja, oft noch sogar von ihnen unwissentlich unterstützt, dieses Welt-Reich in Deutschland eine Propaganda-Tätigkeit entfaltet hat, wie nie zuvor. Wir versuchen, in Kürze die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die verschiedenen, oft direkt verschlagen zu nennenden Methoden zu lenken.

Der Protestantismus wird „lächerlich“ gemacht.

Prozessionen und pomphafte Umzüge, wie sie das Papstreich für seine Untertanen verordnet, haben bestimmt nichts mit Christentum zu tun. Sie können nur einen Grund haben, nämlich der „Straße“ die große Zahl der Anhänger zu zeigen, also besteht nur der Wunsch zu frappieren. Rom hat nur Interesse an der Vergrößerung und Erweiterung seiner „politischen Welt-Geheim-Macht“ und jedes Mittel hierzu ist ihm recht. Religiös aussehende Dinge sind sein hauptsächlichstes Mittel, die Menschen, vornehmlich Frauen, zu umgarnen.

Von katholischen Schreibern geschickt in die protestantische Presse lanzierter Artikel sprechen dann, als stammten sie aus protestantischer Feder, von der kalten Nüchternheit „unserer“ Gottesdienste (nämlich der protestantischen) im Gegensatz zu den, den Schönheitsinn der Menschen so sehr befriedigenden „weibevollen“ katholischen Gottesdiensten. Und der Zweck? „Stimmung gegen den Protestantismus und für Rom. Stimmungsmache für das Welt-Geheim-Reich.“

Interessante Beiträge zu der Tatsache, mit welcher Umsichtigkeit und Diplomaten-Schlaueit dieses System seine Ziele zu erreichen sucht, und wie die Beamten dieses Geheim-Reiches unsichtbar, heimlich und geräuschlos, wie diese Weltmonarchie überall, selbst auch hier in Deutschland seine Einflüsse ausübt, liefert uns die Broschüre von Dr. H. Hermelink: „Protestantismus und Katholizismus in der Gegenwart.“ Auf Seite 5 dieser Broschüre sagt der Verfasser: „Die Studentenseelsorgestellten an unseren Hochschulen werden von Jesuiten bedient.“ Auf Seite 7 zeigt er, wie die ganze deutsche Jugendbewegung geschickt vom Katholizismus aufgesogen wurde und wird, wobei er nicht zu ahnen scheint, daß die „Kreuzwegandachten, Marienlieder usw.“ vielleicht auch nichts weiter sind als Kunstgriffe in dieser Jugendbewegung tätiger Geheimagenten, die den Geist Roms dort hineintragen, um, nachdem Sitte und Zeremonie dieses Systems erst Eingang fand, das System selbst zum Sieg und den Protestantismus in den Tod zu bringen. Das selbe Prinzip liegt zugrunde bei der ganzen „Hochkirchlichen Bewegung“ in Deutschland, von der Dr. Hermelink bezeichnend sagt, daß evangelische Geistliche sich bei der ersten „Hochkirchlichen Tagung“ Gewänder usw. aus der katholischen Hedwigskirche in Berlin geliehen haben. Warum auch nicht, denn der Katholizismus kennt diejenigen schon, die für ihn gegen den verhaßten Protestantismus kämpfen; warum sollte er „seinen Leuten“ in der protestantischen Kirche denn nicht helfen?

In der Monatsschrift „Die Hochkirche“ Nr. 11, 1921, findet sich eine Kritik des hochkirchlichen Gottesdienstes aus dem Reichsboten Nr. 507, der die Sache beim rechten Namen nennt, wenn er unter anderem sagt:

„Eine leider gar zu getreue Kopie des römischen Kultus — eine von evangelischen Vorstellungen fern abliegende Welt — die Feier selbst neigte stark zur römischen Sakramentsfeier hin — nur zu verstehen aus dem Messopfer der römischen Kirche heraus — das muß mit römischem Wesen unverworren bleiben — haben wir acht, daß

in die evangelische Kirche nicht römischer Sauer-
teig eindringe. Rom freut sich über die hochkirchliche Be-
wegung —“

Und die Leipziger Lehrerzeitung Nr. 5, 1924, fügt hinzu:

„Immerhin mehrten sich auch hier Stimmen der Versöhnung bei
den orthodoxen „Protestanten“, mehr und mehr ahmt die Kirche
Luthers katholische Bräuche und Formeln nach.“ Ein schlauer Kampf:
Erst die — Formen und Zeremonien Roms eingeführt, dann ist's
mit der Herrschaft Roms bald ganz geschafft!

Unter solchen Umständen braucht sich wahrlich niemand mehr zu
wundern, wenn der Jesuit Muckermann im „Grah!“ prahlt: „Rom
alten ewig jungen Rom kam der Ruf zum Fest, und Fürsten der
Kultur sind ihm gefolgt. (Leider auch solche in der deutschen evan-
gelischen Landeskirche usw.) Die Welt hat den Hauch der „Welt-
kirche“ gespürt.“

Man kann getrost sagen, es gibt wohl überhaupt kein Gebiet, auf
welchem dieses Welt-Geheim-Reich nicht versuchte, Einfluß zu ge-
winnen oder vorhandenen Einfluß zu erweitern. So berichtet Dr. H.
auf Seite 23 seiner Broschüre, daß in Verbindung mit von katho-
lischer Seite unternommenen Bemühungen, im „Bühnen-Volksbund“
bereits über 200 Städte und 100 Theater-Gemeinden, für katho-
lische Einflüsse zugänglich, zusammengeschlossen seien. Der Zweck ist
klar: Sowohl durch die Presse, als auch durch die Bühne soll syste-
matisch das Volk bearbeitet werden für die Ziele Roms, für die
Vorherrschaft einer Macht, die bereits einmal durch furchtbare
Dinge, von welchen uns das Mittelalter berichtet, bewiesen hat,
welche Dunkelheit, Sklaverei und Knechtschaft sie der Erde und der
Menschheit nur zu bringen vermag. Mit allen Mitteln wird auch in
den hervorragend katholischen Gegenden auf Katholisierung, d. h.
Unterwerfung des gesamten Schul- und Beamten-Apparates unter
Roms Welt-Geheim-Herrschaft hingearbeitet. Fast in jeder Behörde,
wo höhere Vorgesetzte Anhänger dieses Reiches sind, wird man ge-
legentlich bei jeder neu zu besetzenden Stelle sehen können, wie mög-
lichst ein Katholik den Platz bekommt; handele es sich nun um
Post, Eisenbahn, Zoll oder um ein privates Unternehmen. Überall
sind die Fäden dieses schlaunen Apparates sichtbar, und Schritt für
Schritt wird alles ihm entgegenstehende, ob Protestant oder etwas
anderes, zurückgedrängt.

Roms Hauptinteresse aber konzentriert sich auf die Beeinflussung
der Schuljugend, denn es weiß, daß diese biegsamen Gemüter am
besten zu bearbeiten sind, deshalb trachtet es auch mit großer

Energie danach, durch ein Konkordat sich das Schulwesen und damit einen wichtigen Faktor zur Befestigung seiner Weltmachtspläne zu unterordnen.

Der Leipziger Lehrerverein schreibt in der Leipziger Volkszeitung vom 13. 12. 24:

„Gegen das Konkordat.

Die bayrische Regierung hat dem Landtag den Entwurf zu einem Konkordat mit der katholischen Kirche und zu einem entsprechenden Vertrage mit dem evangelischen Landeskirchenrate zugestellt.

Dieses Konkordat, das sich über die Reichsverfassung rücksichtslos hinwegsetzt, bedeutet das schlimmste, was in kultureller Hinsicht seit einem Jahrhundert im deutschen Vaterlande geschehen ist; es bedeutet die Überlieferung des gesamten Bildungswesens an den Konfessionalismus und die völlige Unterordnung des Staates unter die Kirche:

Die Kirchen entscheiden über die Ernennung von Professoren an den theologischen Fakultäten der Hochschulen wie über die Anstellung und Belassung der Religionslehrer an den höheren Lehranstalten.

Der Unterricht und die Erziehung der Kinder an den katholischen und evangelischen Volksschulen wird nur solchen Lehrkräften anvertraut, die geeignet und bereit sind, in verlässiger Weise in der Lehre der Kirchen zu unterrichten und in ihrem Geseze zu erziehen. Als Religionslehrer erhalten die Volksschullehrer Auftrag und Bevollmächtigung durch den Bischof oder die evangelische Kirchenbehörde.

Die Beaufsichtigung und Leitung des Religionsunterrichts an den Volksschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten wird den Kirchen gewährleistet.

Die Kirchen und ihre Beauftragten haben das Recht, Mißstände, insbesondere etwaige Verletzungen ihrer Glaubensüberzeugung oder religiöser Empfindung bei der staatlichen Unterrichtsbehörde zu beanstanden, die für Abhilfe sorgen wird.

Die Lehrerbildung wird nach den Wünschen der Kirche geordnet.

Orden und Kongregationen dürfen Privatschulen gründen und führen.

Was in diesem Konkordat der katholischen und evangelischen Kirche dargeboten wird, das könnte auch das rückschrittlichste Reichsschulgesetz nicht bringen; das ganze klerikale Schulideal wird verwirklicht; das deutsche Bildungsgut wird dem konfessionellen Gedanken geopfert; die Volksschule wird zur Kirchenschule längst vergangener Zeiten gemacht; der bayrische Staat verzichtet auf sein Hoheitsrecht.

Was in Bayern vorgeht, geht das ganze Deutschland an. Schon sind eifrige Unterhändler am Werk, ähnliche Regelungen für das Reich zu treffen. Der Leipziger Lehrerverein fordert, daß Reichstag und Reichsregierung dem verfassungswidrigen Vorgehen der bayrischen Regierung entgegentreten. Er erwartet, daß sich das gesamte freiheitliche Deutschland, insbesondere aber die führenden Vertreter deutschen Geisteslebens schützend vor das deutsche Bildungswesen stellen und den zerstörenden und das Staatswohl gefährdenden Konfessionalismus in die Schranken weisen.“

Die evangelische Kirche hat mit dem Staat das Konkordat geschlossen. Die Möglichkeit war gegeben, weil der Staat beabsichtigte, mit der katholischen Kirche ein Konkordat zu schließen. Da in Bayern sowohl die katholische, als auch die protestantische und die evangelische Landeskirche der Pfalz Staatskirchen sind, war für den Staat eine moralische Verpflichtung geschaffen, auch mit den anderen Staatskirchen — wenn auch weitaus nicht so günstig, wie mit der katholischen Kirche — ein Konkordat zu schließen. Die evangelische Kirche in Bayern hat zu ihrem Untergang die Grundlage geschaffen, indem sie ihre Zustimmung zum Konkordat gab.

Das Papstreich und der Arbeiter.

In bezug auf die Arbeiterbewegung hat das autokratische, römische Reich lange kein Interesse für die Bestrebung des arbeitenden Volkes, seine Lage zu bessern, gezeigt, sondern eher versucht, sie mit ihrem Lose auszusöhnen mit dem Hinweis auf eine bessere Hoffnung, auf etwas, was ihnen nach mindestens tausend Jahren im Fegefeuer zuteil wird. Vor drei Jahrzehnten tat das Papsttum offiziell die „Kämpfer der Arbeiterschaft“ in Arbeitervereinen in Bann. Aber als katholische Arbeiter dabei verharrten und lieber die Kirche verließen, änderte das päpstliche Reich seine Stellung.

In den letzten Jahren ist die Arbeiterbewegung in den Vordergrund getreten und hat unter vielen Nationen an Macht gewonnen. Das Papstreich weiß, daß es mit dieser neuen Bewegung übereinstimmen muß, wenn es nicht untergehen will, deshalb sind die Vertreter des päpstlichen Reiches eifrig in ihren Bestrebungen, den Arbeitern zu helfen. Auch in der Arbeiterbewegung in unserem Lande sind so viele der führenden Stellungen in Händen römischer Katholiken, daß man sagen kann, das Papsttum hat eine gewisse Herrschaft auch über diese Bewegung. Der harmlose Name „christliche Gewerkschaften“ sagt nicht viel, und doch ist er in vielen Fällen nur die katholische Mühle, die der Arbeiter-Bewegung den Wind weg-

fängt und Roms Einfluß erweitert. Zuerst waren die christlichen Gewerkschaften interkonfessionell, durch die Tätigkeit der als Kampforganisationen gegründeten „Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine“ kam dann ein Kompromiß im Sinne Roms zustande, verbunden mit einer Vereinigung. Die katholischen Arbeitervereine an sich aber entsprechen dem Gesellschaftsbedürfnis des Deutschen, dieses im bekannten Sinne ausnützend. Wer kennt nicht den „Herrn Präses“, der im schwarzen Rock mit „sicherer“ Hand den Verein führt!

Wie bei diesem großen Eroberungsfeldzug durch Deutschland das ganze Land nebartig auch mit Stützpunkten (Festungen Roms) belegt wird, zeigt eine Notiz, die wir der Magdeburger Zeitung Nr. 628, 1923 entnehmen, wie folgt:

„Durch ein der Öffentlichkeit übergebenes Schreiben des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 23. Oktober 1923 hat die Tatsache, daß die so übermäßig zunehmenden katholischen Klostergründungen — 711 ist die Zahl der Neugründungen seit 1919 — mit staatlichen Mitteln gefördert werden, eine überraschende Bestätigung erhalten. Kaum ist das in einer rein evangelischen Gegend liegende staatliche Klostergut Grüssau bei Landeshut in Schlesien gegen unglaublich vorteilhafte Bedingungen dem Benediktinerorden übereignet worden, da meldet die katholische Presse neue Ansprüche der Katholiken auf staatliches Klostergut an. Diesmal handelt es sich um Kloster Paradies bei Jordan in der Neumark. Man sieht, der Appetit kommt beim Essen. Allgemach wird es Zeit, daß der deutsche Protestantismus sich die allzuleichte Übereignung staatlicher Sachgüter zugunsten einseitig römisch-katholischer Kirchenpolitik etwas genauer ansieht. Es ist dies eine Forderung vernünftiger Volkswirtschaft sowohl wie des konfessionellen Friedens und ehrlich durchgeführter Parität.“

Hier ist dann auch zu erinnern an die „schwarze Hand-Käufe“ in Mecklenburg, Pommern und anderen protestantischen Gegenden. Überall Rom!

Auch das Geld muß die Macht stützen.

Klug, wie man überall in diesem Reich alle Mittel zu brauchen weiß, hat man auch die Macht des Goldes seinen Zwecken dienstbar zu machen verstanden. Es kann gesagt werden, daß über die Hälfte alles Goldes der Welt in den Kirchen Roms aufgespeichert ist. Darüber täuschen auch die Schein-Dollaranleihen in Amerika nicht hinweg. Milliarden an Bodenschätzen und Gold sind in den Händen dieser Macht und neue Milliarden fließen ihr ununterbrochen zu.

Es erscheint naheliegend, daß also auch der Geld- und Finanzmarkt in den Händen Roms ist, und seine künstlich erzeugten Inflationsmethoden waren in der Tat Roms Zielen stets günstig.

Österreich hatte seine Inflation, bis alle Parteien und Staatsmänner abgewirtschaftet hatten. Dann kam Roms Seipel und der Finanzmarkt war im Nu befestigt.

Deutschlands Inflation stieg bis zum Wahnsinn. Als alles verzweifelte, traten Roms Beamte auf den Plan und solange diese die Führung in Deutschland haben, lassen die Manöver ihrer Auftraggeberin der Mark das Leben.

Frankreich will sich Roms Einflüssen innerhalb der Regierung immer noch nicht so fügen wie es will. Nun, sein ihm angehängtes Inflationsnchen wird das Mariannenland schon kirre machen. Das sind nur Gedanken, aber vielleicht reichen die Fäden dieser Macht noch viel weiter wie man denkt. Es scheint aber, daß, wenn man vom „Internationalen Kapital“ spricht, man mit demselben Recht „römisches Kapital“ sagen könnte.

Auch aus Deutschland fließen große Summen nach Rom; wo bleiben sie?

Die vergangenen Jahrhunderte hindurch waren fast alle Päpste Italiener, und hat also Italien mit 40 Millionen Einwohnern, gegenüber den übrigen 280 Millionen Mitgliedern des Papstreiches, also etwa 14 Prozent, fast stets den Papst und 33 von 66 Kardinälen, also 50 Prozent der Kardinäle, gestellt. Es kann also hier wirklich nur von einer national römischen Einrichtung gesprochen werden. Steuern und Gaben der päpstlichen Welt, also auch des päpstlichen Teiles Deutschlands, fließen wie ein goldener Strom als Kaufpreis der Regierungen in den Vatikan. In der ganzen Weltgeschichte haben niemals Inländer in irgendeiner Weise einen so glänzenden Plan zur Aufsaugung der Reichtümer der Erde, sowie zur Ausübung von Macht außerhalb ihrer Landesgrenzen erdonnen, wie diese italienische Kurie unter dem System des Welt-Geheim-Reiches des Papsttums es tut.

Und während man selbst so völlig die Welt beherrscht und ausbeutet, hat man verstanden nach dem „Haltet den Dieb“-Prinzip andere der Dinge zu bezichtigen, die man selbst treibt.

Man selbst tut es und schreit: die Juden beabsichtigen es zu tun. Zwar tritt Rom als Gegner des Antisemitismus auf und sorgt dafür, daß er in seinem Haß gegen alles Fremdkländische nicht auch ihm gefährlich wird, aber im übrigen ist es ihm nur erwünscht, daß diese Bewegung sagt, die Juden haben Schuld.

So merkt doch wenigstens niemand, daß Rom Schuld hat. Tatsache ist, daß viele der größten antisemitischen Schreiber Katholiken sind, denen es meistens gar nicht paßt, daß die von ihnen „gerufenen Geister“ nicht bei den Juden halt machen, sondern auch noch den Römlingen übel gesonnen sind. „Wer andern eine Grube gräbt? —“

Was mit dem Opfergroschen des katholischen Volkes oft geschieht, zeigt deutlich eine Aussage des katholischen Priesters Joseph Schell, ein Freund des ehemaligen Präsidenten Roosevelt. Er reiste in geschäftlichen Angelegenheiten, die mit der „Kirche“ verbunden waren, nach Rom, und da wurden ihm seine Augen geöffnet. Er schreibt, G. A. 1921:

„Ich begann die traurigen Zustände in der Kirche der ganzen Welt zu sehen und zu verstehen. Viele Bischöfe ordnen, bevor sie nach Rom gehen, eine besondere Kollekte an, als ein besonderes Geschenk ihrer Diözese an den Papst. Die Kardinäle und Monsignores in Rom können erzählen, wer das Geld empfängt und wozu es verwendet wird: Bestechungen, Begünstigungen und falsche Darstellungen sind niemals mit Wahrheit und Gerechtigkeit in Übereinstimmung gewesen. Wo Protektionswirtschaft herrscht, müssen Wahrheit und Gerechtigkeit weichen. Darum sagen so viele Priester: „In der Kirche gibt es keine Gerechtigkeit.“

Ich habe fast alle Kirchen in Rom besucht. Sie enthalten unbezahlbare Kunstwerke, dienen aber tatsächlich nur als öffentliche Museen für ausländische Besucher. Die Leute von Rom gehen nicht in die Kirchen. Die offenbare Mißachtung in den Kirchen vor dem heiligen Sakrament ist für echte Katholiken unglaublich. Dort gibt es keine Predigten, keine Katechismuslehre. Offenbar sind die Kirchen in Italien nicht „Meines Vaters Haus“. Es gibt auch keine katholischen Schulen.

Die Würdenträger in den Kirchen Italiens hassen die Arbeit. Müßiggang ist das Merkzeichen ihrer eingebildeten Bornehmheit. Sie sind eine Klasse von Höhergestellten, nicht Männer, die aus dem Volke genommen sind, um mit dem Volke zu beten und zu arbeiten. Sie sind eifersüchtig, selbstsüchtig und stellen sich selbst dar, um vom Volke verehrt zu werden. Sich mit den Armen zu befassen ist unter ihrer Würde. Sie finden mehr Befriedigung im Verkehr mit ihresgleichen, den Königen und den Großen und den Reichen.

Das italienische Volk hat die Kirchenherrschaft verworfen, weil es eine Günstlingsherrschaft ist, die ihren Einfluß gegen die Rechte der Allgemeinheit gebraucht. Dem Papst war es einfach unmöglich,

die religiösen Lehren in der weltlichen Verwaltung von Rom und den Kirchenstaaten durchzuführen. Er war gewissermaßen nur zur Zierde das Haupt einer Gruppe von eigenwilligen Würdenträgern, die Rom und die päpstlichen Staaten zu ihrer eigenen Genugtuung und ihrem eigenen Vergnügen regierten, entgegen dem Recht und aller Religion.“ Soweit dieser katholische Schreiber.

Auf Seite 24 seiner Broschüre „Papst und Kurie“ (Verlag: Perthes, Gotha) erzählt A. B. Müller, Rom, wie gierige Agenten=hände in Rom die Peterspfennige der deutschen Diözesen auf betrügerische Weise verschlucken, und also das Geld den Zwecken, denen es zugebach ist, überhaupt nicht oder nur zu einem geringen Bruch=teil zugeführt wird und zum übrigen Betrügern in die Finger fällt. Deutsche Katholiken, merkt euch das!

Römische Fürsten und ihre Armeen.

In allen Ländern thronen Fürsten dieses Welt=Geheim=Reiches.

Die Kardinäle sind die autokratisch herrschenden Fürsten der großen Provinzen aller Länder der Welt des päpstlichen Reiches. Sie werden „Fürsten von Geblüt“ genannt und durch das „kanonische Recht“ ermächtigt, Ehre und Gehorsam zu verlangen und unter Gott (dem Papste) alle Macht des Himmels und der Erde in den Provinzen auszuüben.

Die Ankunft eines „Kardinal=Fürsten“ an irgendeinem Ort bedeutet nicht nur das Kommen eines höheren Priesters, sondern das eines herrschenden Fürsten, welcher nur offiziell empfangen werden kann mit großen Abordnungen, Wagenladungen von Untertanen, Prozessionen, Glitterkram und einem Thron, der von den höchsten Würdenträgern, die zur Verfügung stehen, flankiert wird. „Ein Kirchenfürst ist gestorben! Ein mächtiger Anführer ist gefallen!“ erklärt die katholische Presse, wenn ein Bischof oder Kardinal starb.

Die römische Armee und die protestantische „Rebellion.“

Im G. A. liest man: „Die Stellung, welche der Romanismus gegen den Protestantismus einnimmt, wird gewöhnlich von den Protestanten nur als die Stellung einer Kirche einer anderen gegen=über angesehen, gewissermaßen als Eifersucht einer älteren und

weniger reinen Kirche gegen ihre jüngere und anziehendere Tochter. Wenn man aber nicht versteht, daß das päpstliche Reich eine staatliche Macht ist, kann dieses Verhältnis nie richtig eingeschätzt werden; denn das päpstliche Reich, sich selbst als Oberherrschaft betrachtend, bezeichnet den Protestantismus als Rebellion, als Revolte und ist ständig bemüht, sich selbst zu kräftigen und den Protestantismus zu schwächen, damit die Zeit kommen kann, wo diese „Rebellion niedergeschlagen“ wird, nach derselben Methode, mit welcher eine weltliche Regierung eine aufrührerische und rebellische Provinz niederzwingen würde. Es wird eine Herkulesarbeit sein, denn die Revolte zählt 167 Millionen Mitglieder gegenüber 288 Millionen Mitgliedern des Papstreiches. Das päpstliche Reich umfaßt genau 50 Prozent der „christlichen“ Bevölkerung der ganzen Welt. Die griechische Kirche mit 121 Millionen gleicht die Differenz in der Totalsumme von 567 Millionen aus. Das ist eine der zu erwägenden Tatsachen, welche ein helles Licht auf das übertriebene Selbstbewußtsein des Papsttums wirft.

Wir dürfen die Zeit nicht vergessen, wo der Papst der zivile Herrscher des Kirchenstaates in Italien war und seine eigene Armee hatte, welche auf wirklichem Schlachtfeld mit wirklichem Schießpulver, Flinten, Kanonen, Schwertern und Bajonetten gegen das Heer der italienischen Regierung focht, oder, in noch älteren Tagen, gegen Feinde, gegen welche der Papst seine Generäle in den Krieg sandte.

Das Papstreich unterhält auch heute noch, genau wie jede andere staatliche Macht, eine Armee. Die Kerntruppe besteht heute aus der sogenannten Schweizer Garde, welche den Vatikan vor unbefugtem Eindringen beschützt und welche mit den modernsten Mordwaffen ausgerüstet ist. Der Papst spricht gelegentlich von einer „Miliz des Papstes“ und Nichtkatholiken denken, daß das bildlich gesprochen ist, aber das ist nicht so, denn in jeder Nation, wo das päpstliche Reich wirksam ist, ist diese Miliz eine Wirklichkeit. Es ist eine Armee mit verschiedenen Abteilungen, einschließlich einem militärischen Nachrichtendienst, bestehend aus Jesuiten. Die Armee zählt Millionen — zwanzig Millionen sagt ein romanistischer Schreiber. In den Vereinigten Staaten sind die Kolumbusritter, die etwa eine Million zählen, die „Miliz des Papstes“. Außerdem gibt es eine Anzahl religiöser Orden, die mit verschiedenen Namen und Bezeichnungen maskiert sind, alle bewaffnet und gedrillt, früher öffentlich, in letzter Zeit mehr verborgen unter der länderweiten Kontrolle des päpstlichen Reiches mit seinen Zwecken und Methoden. Im Jahre 1920 wurden in Amerika diese Organisationen unter ein

einziges Haupt vereinigt, dem nationalen, katholischen „Wohlfahrts“-Rat und man glaubt, daß sie zwei bis drei Millionen Mann und mehr zählen, und auf kurzen Befehl bewaffnet und ins Feld geschickt werden können.

Wir vermögen für Deutschland nichts Bestimmtes zu sagen über die Bewaffnung katholischer Orden und Vereine, die als „bewaffnete Untertanen Roms“ anzusehen sind, wenngleich uns bekannt ist, daß es „bewaffnete Ritter gewisser katholischer Orden“ wie in Amerika, so auch in Deutschland gibt. So sagt z. B. Alphons Victor Müller in seinem „Papst und Kurie“ Seite 24, daß, weil in Deutschland die Menschen Wert auf eine schmucke Uniform legen, das Papsttum seinen „Rittern“, selbst den „Rittern vierter Klasse“ Uniformen mit Zweispitz und Degen gestiftet habe. Wir fragen, wozu ein Schwert? Wer ein Schwert trägt, trägt es gewiß, um es zu gegebener Zeit zu gebrauchen!“

Vorsicht

bei Gesetzesvorlagen von Papstreich-Abgeordneten.

Mit wieviel Schlaueit man Verordnungen, welche die freie Gedankenäußerung knebeln und es unmöglich machen sollen, über Mißbrauch der Religion durch das Papstreich auch nur ein Wort gerechter Kritik sagen zu dürfen, auszudrücken sucht, zeigt ein Antrag, der von diesen famosen Beschützern der Freiheit dem Senat und Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten vorgelegt wurde. Nach echt jesuitischer Manier wurde behauptet, man reiche diesen Antrag ein, um Judenverfolgungen zu verhindern, genau wissend, daß unter diesem Vorwand die Absicht der Knebelung der freien Meinungsäußerung nicht so leicht bemerkt werde. In Wahrheit lag es gar nicht in der Absicht dieser Vertreter des Welt-Geheim-Reiches, die Juden zu schützen, sondern der listig versteckte Grund dieses Antrages war, es auf dem Wege erschlichener Gesetzgebung unmöglich zu machen, über Bosheiten, die unter dem Deckmantel der Religion verübt werden, etwas zu sagen, zu schreiben, bzw. sie aufzudecken. Wo und wann daher immer von Anhängern dieses Reiches irgendwelche Vorlagen oder Gesetzentwürfe kommen, sollte man sie genau untersuchen. Ihr Zweck ist fast immer ein anderer, wie vorgegeben wird. In jedem Falle aber, davon kann jeder Politiker überzeugt sein, was auch beantragt wird, es wird beantragt, nicht um der Wohlfahrt des Heimatlandes, sondern der Entwicklung und Stärkung des Welt-Geheim-Reiches, der Herrschaft Roms, zu dienen. Der betreffende Antrag lautet:

„Der Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten mögen in versammeltem Kongreß verordnen, daß die Versendung irgendwelcher Veröffentlichungen und Druckschriften durch die Post, welche Berichte oder Aufsätze enthalten, die den offensichtlichen Zweck haben, Rassen- oder Religionshaß zu erregen, verboten werden. Jede Person oder Gruppe von Personen, welche hierbei schuldig befunden wird, soll mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Dollar oder Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit beidem bestraft werden.“

Natürlich sind alle solche Gesetze, wo immer sie aufgestellt werden, dem Recht der Menschen entgegengesetzt, denn: „keine gesetzgebende Körperschaft darf ein Gesetz machen, ... das die freie Ausübung einer Religion hindert; denn zu Religion gehört auch das Recht unpersönlichen, nur das System kritisierenden Aussprechens unpopulärer Wahrheiten, gehört aber vor allem die Freiheit der Rede und der Presse. Aber ein solches Gesetz, wie das oben erwähnte, könnte Personen, die ihre verfassungsrechtlichen, gesetzmäßigen Rechte ausüben, große Schwierigkeiten bereiten. Presse und Publikum würden durch solche Gesetze eingeschüchtert werden, sie würden nicht mehr wagen, ihre Meinung auszusprechen, und nach und nach würde die Freiheit der Rede und der Presse dahin sein und das Land wäre katholisch gemacht“ — d. h. würde vom Welt-Geheim-Reich in offene Herrschaft übernommen: Päpstliche Diktatur, das ist — Mittelalter.

Das Übergewicht der Macht.

Tatsächlich besitzt das Papstreich in allen Ländern der Welt, in denen es organisiert ist, nicht mehr die schreckliche Macht, die es in der dunklen Vergangenheit hatte, wo die ganze Bevölkerung katholisch war. Es verläßt sich jetzt auf das schwankende Rohr, das Übergewicht des Einflusses. Diejenigen, welche das Übergewicht des Einflusses haben, sind wirkliche Herrscher, weil sie diesen oder jenen Weg wählen können und leichter die notwendig gebrauchte Majorität finden, um die Parteien, wenn auch nicht ganz, so doch einigermaßen beherrschen zu können.

Aber die Flut der aufgeklärten Ablehnung ist gegen alle sich nur auf geheimen Einfluß stützenden Politiker und Systeme im Steigen, und bald wird das Übergewicht des Einflusses Roms, angesichts aller nicht-katholischen Massen des deutschen Volkes, verschwinden müssen. Diese Parteien werden das verhaßte Rom-Reich und seine Methoden absetzen und in die Vergessenheit versenken.

Dunkle Wolken in Sicht.

Was sind die Zeichen, die die nahe Vernichtung des sogenannten Ober-Staates anzeigen? In Amerika sind diese Zeichen bereits allgemein erkennbar und man kann nur wünschen, daß auch unserem Lande bald die völlige Befreiung von einer so deutlich als schädlich erwiesenen Einrichtung beschieden ist.

„Wenn wir nicht unsere Augen vor den Zeichen der Zeit verschließen,“ versichert Bischof Arthur C. Drossaerts, D. D. von San Antonio, Texas, in dem Brooklynner Tablet, „müssen wir die dunklen Wolken am Horizont sehen, die Schwierigkeiten und Verfolgungen für die Kirche in Amerika ankündigen.“

Wir wünschen von ganzem Herzen, daß die Darlegungen dieser Broschüre, soweit wir sie schon kennen lernten und in ihrem Schlußteil nun kennen lernen werden, dazu beitragen möchten, diesen in religiösem Gewande sich präsentierenden machtpolitischen Geheimfaktor kennen zu lernen, um ihn dann um so bestimmter abzulehnen.

Der politische Repräsentant dieses Reiches.

Was tut ein päpstlicher Nuntius?

Unter Nuntius versteht man einen meist mit dem erzbischöflichen Charakter versehenen Prälaten, der den Papst ständig bei einem König oder Fürsten oder bei einer Republik vertritt. Der einstige Lehrer an der päpstlichen Diplomatenschule, Mgr. Giobbio, zeigt uns trefflich in seinem: *Legioni di Diplomazia ecclesiastica*, Bd. I, Seite 215, daß ein Nuntius in Wahrheit in den meisten Fällen nichts weiter ist wie ein päpstlicher Spion, ein Ränkeschmied des Welt-Geheim-Reiches, auf dessen Konto manches gehört, was im Innern eines Landes an politischen, parlamentarischen und anderen Schwierigkeiten sich bemerkbar macht. Er schreibt: „Der Nuntius soll ferner, wie jeder Diplomat, die päpstliche Regierung in Rom aufklären über den Hof und die bei Hofe und auf die Regierung einflußreichen Persönlichkeiten, über die innere und äußere Politik des Landes, die er womöglich voraussehen soll! Aber auch die Politik der benachbarten Länder soll der Nuntius im Auge behalten und schildern. Damit er in diese Geheimnisse besser eingeweiht sei, wird von ihm ein ausgedehnter Briefwechsel verlangt. Besonders soll er mit seinen benachbarten Kollegen in regem Briefwechsel stehen, und es sollen die Berichte

der benachbarten Nuntiaturen auch an ihn geschickt werden, damit er eventuell im Gespräch politische Anspielungen besser verstehe. Ganz besonders soll aber der Nuntius Forderungen, die die Regierung sich anschiekt an den Vatikan zu stellen, herausbekommen und ihm mitteilen, damit man in Rom sich im voraus dagegen wappnen könne!...“

Und solchen Leuten öffnet man Tür und Tor an den Höfen und Regierungen der Erde? Von demselben Schreiber erhalten wir an derselben Stelle auch den Beweis für das weiter vorne Gesagte, daß Rom durch seine Gesellenvereinskapläne, Presse usw. im Volke systematisch Stimmung gegen die Regierung irgendeines Landes machen läßt, wenn sie Roms Billigung nicht findet. Dieser Lehrer der päpstlichen Diplomatenchule schreibt:

Nicht geringere Vorteile ziehen die Regierungen aus den Nuntiaturen. Tatsächlich erhalten die Regierungen durch Vermittlung der Nuntien ganz besondere Zugeständnisse. Durch Vermittlung der Nuntiaturen können die Regierungen auch von ihren Untertanen das erhalten, was sie auf gewöhnlichem Wege vergeblich zu erlangen gehofft hätten. Besonders in konstitutionellen Staaten, in denen das Parlament allmächtig ist, könnte der Nuntius sich verwenden, um einer Regierung, die sonst vor dem Falle stände, die Mehrheit zu verschaffen. Die Verbindungen des Nuntius mit dem Episkopat können dergleichen Überraschungen hervorbringen, nämlich einer sonst bereits besiegten Regierung den Sieg zu verschaffen...!!!

Schändlichkeiten eines Nuntius aufgedeckt!

Wie wäre es, einen Gesandtenwechsel mit dem päpstlichen Hofe zu haben? Diese Frage stieg im Jahre 1907 auf, als die britische Regierung zu einem solchen Akt gedrängt wurde. Aber ein Nuntius (römischer Vertreter) hatte eben Frankreich verlassen, und seine Papiere, die er in der Obhut eines Unterbeamten gelassen hatte, waren von der französischen Regierung beschlagnahmt worden. Die Londoner „Nation“ gab zu diesen einen erleuchtenden Kommentar:

„Von Seiten englischer Katholiken wird von Zeit zu Zeit der Wunsch laut, daß ein päpstlicher Gesandter sich in diesem Lande aufhalten möge. Die Vorteile einer solchen Verbindung zwischen der katholischen Körperschaft Englands und Roms sind einleuchtend. Die Nachteile sind aber noch mehr einleuchtend und nachdem auf die Methode der römischen Papst-Diplomatie in Frankreich so helles Licht gefallen ist, ist nicht anzunehmen, daß jemand, der den Vati-

kan ernst nimmt, ihn direkt unter uns repräsentiert zu sehen wünschte.“ Dann wird gezeigt, was die Papiere des päpstlichen Vertreters in Frankreich offenbarten.

„Wenn die Regierung in bezug auf ihn (Mgr. Montagnini, der in Frankreich tätig gewesene Beamte Roms) irrte, so irrte sie durch übergroße Nachsicht; denn es ist offenkundig, daß sein Haus der Mittelpunkt einer antiministeriellen und antirepublikanischen Intrigue war. Die Zeit war eben gekommen, wo es unmöglich wurde, dieses zu dulden. Er wurde als ein unerwünschter Eindringling ausgewiesen, der gewohnheitsmäßig die Staatsbürger zum Widerstand gegen das Gesetz verleitete. Bei seiner Ausweisung wurden seine Papiere beschlagnahmt.

Der hinterlassene Eindruck, den diese Papiere hervorriefen, ist der unbeschreiblicher Niedrigkeit. Da ist nicht ein Wort, welches Geistesgröße, Wohlwollen und Herzensbildung verrät. Religion ist überhaupt nicht vorhanden. Die Briefe (des Nuntius) lassen eher den schäbigen Genossenschafts-Journalisten erkennen, als den Diplomaten oder gar den Priester. Der päpstliche Gesandte zischelt und tuschelt; er klatscht und schwagt; er spielt die Rolle eines gemeinen Angebers; er hat einen Finger und einen sehr plumpen Finger fast in jedem Brei. Seine Leichtgläubigkeit ist ebenso erstaunlich, wie seine Unkenntnis des französischen Charakters groß ist. Sein moralischer Stand ist niedriger, als der eines Stallknechtes durchschnittlich ist. Er und seine Auftraggeber sehen nichts Unrechtes darin, Politiker auf offenem Markt zu kaufen; und obwohl sie über seinen Preis feilschen, sind sie einfältig genug zu denken, daß M. Clemenceau sich kaufen lassen wird. Es scheint hier, daß sie andere nach ihrer eigenen Art beurteilen. Eine ansehnliche Summe wurde, „um das Werk des Heiligen Stuhles zu fördern“, von einem kürzlich ernannten Bischof bezahlt und wir hören, daß — ob zu Recht oder zu Unrecht — der gewesene Nuntius, Mgr., jetzt Kardinal Lorenzelli, in dem Rufe steht, offenkundig (notorisch) in Handlungen dieser Art verwickelt zu sein.

Der Erzbischof von Besançon wird angeklagt, die Geheimnisse der kürzlich abgehaltenen bischöflichen Konferenz preisgegeben zu haben, ein anderer Würdenträger wurde verdächtigt, daß er nach der Ehre des greisen Kardinals Richards strebe. Albernheiten, welche beweisen, daß der erregte Prälat seine Informationen nicht von Bischöfen, sondern aus den Korridoren und Treppenhäusern des Erzbistums hatte.

Seine verschiedenen Schwäzereien:

Er trifft M. Clemenceau im Hause einer „amerikanischen Dame“ und berichtet nun, was er tat oder nicht tat; der Gesandte hat dies geflüstert, und jener hat das gesagt. Beide leugnen die Indiskretionen, die ihnen zur Last gelegt werden. Nichtsdestoweniger sind die Berichte den Wünschen „seines hohen Herrn“ und seiner Tätigkeit angepasst, und er wird gelobt wegen seines „intelligenten Eifers“. Kein Hochstehender oder kein Geseß ist vor ihm sicher. M. Fallieres, M. Loubet, M. Rouvier, M. Delcassé spielen ihre Rollen in dem phantastischen Puppentheater, welches sich in der Einbildung des Gesandten (seinen Rombegriffen gemäß) darstellt.

Eine verächtliche Figur — dieser Mensch vom Vatikan, und seine Auftraggeber sind, wenn möglich, noch verächtlicher als er; aber doch ist er eine Gefahr des öffentlichen Friedens, mit welcher keine zivilisierte Regierung Nachsicht haben kann, denn er ist das Mundstück von dem, was — — — eine Macht in der Welt ist. Er ist allgegenwärtig. Seine Hände, seine Augen sind überall; nichts ist zu groß und nichts zu klein für seine Einmischung. Am anderen Ende des Drahtes empfangen, registrieren und bewillkommen berühmte Persönlichkeiten die Masse von Klatsch, Maché und Trivialität. „Von den Büchern und Artikeln, welche Sie mir gesandt haben, habe ich guten Gebrauch gemacht“, schreibt der Kardinal-Staatssekretär; „Ich erwarte weitere Information. Reden Sie wenig, berichten Sie alles, und hören Sie gut.“ ... Drei Punkte ergeben sich von selbst aus dieser elenden Handlungsweise. Erstens, in Rom ist die Wahrheit an sich keine Tugend; zweitens, nicht ein Wort, was diese Männer sagen, kann geglaubt werden. Feierlich haben sie uns wiederholt versichert, daß die Handlungsweise des Papstes in der Angelegenheit des Trennungsgesetzes in allen Stücken auf den freundschaftlichen Rat der französischen Bischöfe begründet war. Es war nicht so, und die hochgestellte „Geistlichkeit“, welche diese Behauptung machte, wußte, daß das, was sie sagte, nicht wahr ist; — — — drittens ist es unmöglich, daß ein solches System von Dauer sein könnte. Die Füße dieses Kolosses sind aus Ton. Die Annahme, daß das Papsttum nur Religion repräsentiert, ist nur Sophisterei. Von Anfang bis zum Ende ist in obiger Korrespondenz, deren ganzer Umfang ähnlich wie diese Probe gehalten ist, nicht ein Wort von Religion, von Mitleid, von Güte, von Eifer für die Seelen. Es ist Politik, Herrschsucht, Fäulnis und Intrigue durch und durch. Die dahinterstehende Macht ist mit allen idealen und materiellen Kräften, die in der menschlichen Gesellschaft arbeiten,

unvereinbar. Die Vorstellung von der Entwicklung des Staates hat es einer modernen Regierung unmöglich gemacht, die Ansprüche dieser Macht gelten zu lassen. Montagninis Papiere haben wenigstens den Nutzen, daß sie zu einem klaren Schluß führen. Niemand kann an der Absicht Roms zweifeln. Es besteht ein Konflikt zwischen zwei Idealen der Zivilisation, einem toten und einem lebendigen Ideal. Früher oder später — und wahrscheinlich früher — wird das lebende siegen.“ Soweit die Londoner „Nation“.

Es wird jetzt wohl besser verstanden werden, was die Gegenwart eines Bevollmächtigten dieses Welt-Geheim-Reiches in irgendeinem Lande zu bedeuten hat.

Mit der Rückkehr der großen Gesandtschaften nach Rom wächst die Berühmtheit der Stadt Rom. Nichts fördert so wie Erfolg. Der Vatikan ist augenscheinlich auf einer neuen Höhe des Triumphes. Die Reisenden strömen tatsächlich wieder in Massen nach St. Peter. Nie zuvor war die „ewige Stadt“ so voll von Vergnügungsreisenden, besonders von Deutschen, welche die Früchte ihres Gewinnes wie Wasser spenden.

In Österreich wurde kürzlich der Versuch gemacht, die nationale Regierung tatsächlich dem päpstlichen Reiche zu übergeben. Die christlich-sozialistische (katholische) Partei versuchte erfolglos, das Land zu einem Lehen der katholischen Kirche zu machen. Unter einer gewissen Einrichtung oder einem Konkordat würde der Papst Österreich vollständig regiert haben, wie er um das Jahr 1870 die Kirchenstaaten in Italien regierte. Die katholischen Parteien in Europa wirken besonders darauf hin, eine machtvolle Vereinigung nationaler Regierungen zu schaffen, welche sie nach Dr. Bronsons Prinzip, wenn es dem Vatikan nötig erscheint — „patriotisch das eigene Land zu opfern“ —, zu beherrschen suchen.

„Es gibt in Italien, Bayern, der Tschecho-Slowakei und Ungarn starke, christlich-sozialistische Elemente,“ schreibt die New York Times, „deren Zusammenwirken von Wiener Führern gesucht wird. Letztere stehen in Unterhandlungen mit dem Vatikan und versuchen des Papstes Zustimmung zu erlangen, ihren Vorschlag vor die Alliierten-Konferenz bringen zu dürfen... Die Umgestaltung der (österreichischen) Republik zu einem päpstlichen Staat würde den Wunsch dieses Welt-Geheim-Reiches nach einem Maße offen zu Tage tretender weltlicher Macht, den die Päpste niemals aufgegeben haben, befriedigen.“

Österreich versucht das zu tun, was Kardinal Manning erklärte, das England tun sollte. „Die britischen Minister sollten sich an

Rom wenden, um die staatlichen (gesetzlichen) Pflichten der britischen Untertanen zu lernen.“ Um England auf dem steilen, schmalen Pfade Roms zu helfen, erklärte Manning zu Westminster vor den versammelten Prälaten des päpstlichen Reiches: „Es ist gut, daß wir hier in England sind! Es ist an euch, hochhehrwürdige Väter, den Willen der britischen Rasse zu unterdrücken, zu fesseln, zu beugen und zu brechen!“ An der Universität Wisconsin zu Madison betrauert der Priester H. K. Hengell, Rektor der St. Pauls Universität Chapel, das unglückliche Treiben der Welt, welches gewöhnlich von Amerikanern als Freiheit betrachtet wird, in folgenden Worten: „Es war ein trauriger Tag für die christlichen Nationen und die Völker Europas, als durch die protestantischen Revolten im sechzehnten Jahrhundert sie sich selbst den Diensten des Papstes entzogen und damit selbst halfen, sich in internationale Schwierigkeiten zu bringen.“

Das amerikanische „G. A.“ schreibt schon 1921:

„Das verpapstete Frankreich suchte auch Rußland zu vernichten. Es ist verbündet mit dem katholischen Polen und unterstützt Polen mit Geld und Munition. Frankreichs Geistlichkeit rüttelte auch an der Krone des armen Karl in Ungarn. Das katholische Frankreich auf der einen Seite und das katholische Polen auf der anderen Seite suchen sich den größten Teil der Kohlenlager des protestantischen Deutschlands anzueignen und das zu tun, was Karl V. nicht tun konnte, Deutschland hilflos zu machen. Die unheilige Dreieinigkeit in Frankreich, Kapital, Politik und Geistlichkeit, begünstigt die Vereinigung des katholischen Österreichs mit dem katholischen Bayern, um den protestantischen Teil Deutschlands zu schwächen. An jedem Ort, wo Unruhen in Europa sind, hat das Papstreich heimlich seine Hand im Spiel; denn das Papstreich profitiert durch plötzliche Vorteile, die im Kampfe der Parteien gewonnen werden. Aber die Flut steigt in Frankreich und man möchte erwarten, daß auch bald diese Republik (Amerika) wieder eine Freundin der Freiheit werden wird.“ Das heißt, sich ganz von Rom befreien wird.

Und an welchen Zielen man in den Kreisen dieses Welt-Geheim-Reiches in Deutschland arbeitet, geht auch deutlich hervor aus dem, was vom Stuttgarter Tagblatt berichtet wird unter:

Gegenreformatatorische Bemühungen.

In diesen Tagen hat an der Berliner Universität der Träger der neugeschaffenen katholischen Weltanschauungsprofessur Guardini seine Tätigkeit aufgenommen. Die „Germania“ bezeichnet dieses Er-

eignis als einen „Markstein auf dem Wege der Wiederausbreitung des Katholizismus“. In die gleiche Richtung weist ein Schreiben, das Pius XI. unlängst an den Winfriedbund richtete. Dieser Bund, vor ca. fünf Jahren gegründet, mit der ausdrücklichen Tendenz der „Protestantenbekehrung“, hat nunmehr die päpstliche Bestätigung erhalten. Das päpstliche Schreiben bringt den Charakter des Bundes erneut und offen zum Ausdruck. — Im Zusammenhang damit ist eine Aussprache von Interesse, die der Papst im Geh. Konsistorium vom 23. Mai 1923 gehalten hat. Er gedachte dabei u. a. der großen katholischen Aktion, die mit Macht eingesetzt habe, getragen von der Begeisterung für das Ziel, den „großen Abfall“ aus der Zeit vor 400 Jahren wieder gutzumachen. (Stuttgarter Tagblatt.)

Die schon genannte amerikanische Zeitschrift „G. A.“ sagt unter der Überschrift:

Schwindel und Bluff.

„Ist das päpstliche Reich dazu bestimmt, sich zu erheben und die Erde zu füllen? Sollen die Laten des dunklen Mittelalters ins Unendliche wiederholt werden? Soll die Welt für immer unter ägyptischer Knechtschaft gebeugt sein, d. h. politisch, wirtschaftlich und religiös unter dem Papst von Rom und seiner alles umfassenden Oberherrschaft?

Das Papstreich ist ein Gefüge von Täuschung und Bluff. Die Londoner „Nation“ vom 27. April 1907 spricht von den päpstlichen Methoden in Verbindung mit den damals berühmten Montagnini-Papieren.

Eine weitere Methode, unangenehme Dinge aus der Welt zu bringen, kann man nur als unverschämten und täuschenden Bluff bezeichnen. So wird jetzt von der klerikalen Presse Frankreichs und denen, die sie unterstützen, immer wieder mit philisterhaftem Augenaufschlag betont, die Veröffentlichung der Montagnini-Papiere in Frankreich sei ein Schimpf für den französischen Minister, der die Beschlagnahme veranlaßte und eine Rechtfertigung für den Vatikan. Und so laut und zu wiederholten Malen ist das geschrieben worden, daß, wie es scheint, wenigstens einige von denen, die dieser Behauptung Gehör schenkten, hypnotisiert worden sind und selbst glauben, daß es wahr ist. So macht Rom die Schändlichkeiten seiner Vertreter vergessen. Das ist ein charakteristisches Beispiel von päpstlichem Bluff.“

Wahrscheinlich wird man auch über unsere, in diesen Artikeln ge-

machten Veröffentlichungen ein ähnliches, gekränktes Unschuld spielen- des Geschrei erheben, vielleicht sogar es verstehen, nicht-katholische Blätter hierfür zu interessieren, denn Rom bekommt vieles fertig, und zwar mit gut gespielmtem Patriotismus, mit der Begründung, daß in dieser Zeit solche „religiösen“ Streitfragen nicht auch noch aufgerollt werden dürften, daß die Regierung nicht dulden dürfe, daß das Volk so untereinander und gegeneinander zu Feindschaft veranlaßt werde usw. Vielleicht werden die römischen Beamten jammern über „ausländische amerikanische“ Propaganda, wie sie es so gern zu allen Veröffentlichungen tun, die ihnen, ob in religiöser oder irgendeiner anderen Weise bedenklich auf den Leib rücken. Wie es auch sei: mehr Ausländisches, wie bei Rom und seinen Beamten, gibt es nirgends. Deshalb sei vorher gesagt: der Schreiber dieser Zeilen und Bearbeiter dieser Artikel ist ein deutscher Bürger, wohnhaft in Deutschland, der die Wahrheit liebt und seine Mitmenschen liebt und sie frei wissen möchte von einem unheilvollen Einfluß und System, das nun bald 2000 Jahre lang die Erde beben macht. Solche unaufrichtigen Methoden hat Rom immer bevorzugt: Es bezeichnet die Veröffentlichung seines eigenen Unrechts als unfriedfertiges Unrecht, lenkt damit die Aufmerksamkeit von sich selbst ab und bringt sogar noch unter Umständen Verfolgung und Verachtung über die, welche die Wahrheit sagten und schrieben. Hierzu ist es so gut imstande mittels seines Einflusses, den es so listig und geschickt in jede Sache von Bedeutung, ob nun Politik, Geschäft, Behörde oder Presse hineinzutragen verstand durch seine Anhänger, die es überall systematisch placierte. Protestantische Pressechefs, Behörden-Vorsteher, Fabrik- und Geschäfts-Inhaber usw.: Keine Gesinnungs-Schnüffelei, aber bitte, nehmt dies einmal zur Kenntnis!

Antisemitische Tendenzschriften, die so laut und eindringlich vor einem angeblich beabsichtigten Judenweltreich warnen, entstammen fast durchweg — wie schon gezeigt — der Feder katholischer oder vom Papstreich gemieteter Schreiber. Warum? Durch dieses Manöver sucht Rom nicht nur die Aufmerksamkeit von seinen eigenen Plänen abzulenken, sondern Stück für Stück versteht es, so auch protestantischen Bürgern die „verhaßte“, angeblich verjudete Bibel aus der Hand zu nehmen; weiß es doch, daß dieses Buch schon längst die Mächenschaften Roms vorher sagte und sie als Krebs-schaden der ganzen Welt verurteilt. In offenem Kampfe ließen sich die Protestanten die Bibel nicht nehmen. Jetzt wird sie ihnen von Rom mit List, mit Märchen von gar nicht vorhandenen jüdischen Weltmachtsplänen genommen, um das große Welt-Geheim-Reich „Rom“ um so schneller zum Ziele zu führen. Wenn alle jene deut-

schen Männer und Frauen, die heute von diesem System und seinen Agenten verführt und getäuscht sind, erfahren werden, daß sie sich mit dieser die Bibel zerfetzenden und diskreditierenden Tätigkeit, und durch das Verbreiten antisemitischer Tendenzschriften direkt in den Dienst der unsichtbar bleibenden Drahtzieher Roms gestellt haben, dann werden sie sich wahrscheinlich sehr bedanken, noch weiter Kulissenstücke dieses verborgenen Jesuitenwerkes zu sein. Oder, so fragen wir alle ehrlichen Männer und Frauen der Welt: Wollt ihr, daß die Welt, die Menschheit, daß die Zivilisation, Kultur und Freiheit zurückgeworfen werde in Verhältnisse und Zustände, wie dieses selbst System sie über die Erde gebracht hatte im finstern Mittelalter? Wenn nein, dann Männer und Frauen, laßt es klingen von Herz zu Herz, von Mund zu Mund und Wahrheit werden, was oft schon der Sehnachtschrei bedrängter, unterdrückter Völker war — der Ruf: „Los von Rom!“

Los von Rom!!

Auch andere Völker machen sich frei.

Im protestantischen Böhmen, der Tschechoslowakei, ist eine lebhafte Bewegung im Gange, um von Rom loszukommen. Die „Kirchen“-Presse schreibt in den „Katholischen Nachrichten“ über diese Tatsache in Worten, die an die Sprache des dunklen Mittelalters erinnern:

„Der Heilige Stuhl hat mitgeteilt, daß einige Priester der böhmischen Geistlichkeit, auf deren Anregung hin früher an den Heiligen Stuhl unvernünftige Forderungen gestellt worden waren, mit dem Versuch, eine Kirchenspaltung zu verursachen, ihre Trennung von der Kirche, von Rom, der Mutter und Lehrerin aller, und deren Kirchen und dem Mittelpunkt aller Einheit erklärten und selbst eine sogenannte „nationale Kirche“ gründeten.

Die oberste, heilige Gemeinde (Regierungsabteilung) des heiligen Dienstes (des Papstreiches), die allein Hüterin des Glaubens und der Moral ist, verabscheut entrüstet ein so schweres Verbrechen und hält es für ihre heilige Pflicht, unverzüglich die oben genannte Kirche zu tadeln, zu verdammen und zu exkommunizieren. So wird durch gegenwärtigen Erlaß diese Kirche im Namen und in der Autorität unseres höchsten Herrn Benedikt XV. getadelt, verdammt und exkommuniziert.“

Wie sehr das Papstreich hier ins Wanken gekommen ist, zeigt ein Ausschnitt aus der „Baltimore American“:

„Priester aller Orden sowohl als auch solche, die während der österreichischen Regierung dem katholischen Schatzamt jährlich Millionen von Kronen beisteuerten, beteiligen sich an dieser furchtbaren „Los von Rom“-Bewegung. Das Ergebnis ist daß in Hunderten von Kirchen keine Messen mehr zelebriert werden usw.“

Im Jahre 1415 verbrannte das Papsttum den Märtyrer Johann Huß auf dem Scheiterhaufen. Im Jahre 1921 kam die Erinnerung an diese Tat einer bösen Vergangenheit und trat dem Papstreich überall in Böhmen mit der unbeantworteten Frage entgegen: „Warum habt ihr Johann Huß verbrannt?“

Es wurde in Verbindung mit dem Austritt eine neue Staatskirche gegründet, deren Gründungsaufwurf deutlich das Verlangen geknechteter Menschenherzen zeigt, sowie die ursächlichen Zusammenhänge dieser neuen Kirchenbewegung mit dem Massenaustritt. Es heißt im Gründungsaufwurf:

„... endlich das Seelen- und Religionsleben frei werde und dadurch wiederum das moralische, Familien- und soziale Leben des tschechischen Menschen auf Grundlage der bisherigen christlichen Kultur, wie sie sich eigenartig durch die Verdienste der Salonikier Apostel Cyrill und Method, des Magisters Johann Huß und der Böhmisches Brüder entwickelte, gereinigt werde.“

Nach einjährigem Bestehen zählte die neue Religionsgemeinschaft bereits 525 332 Anhänger, während die Konfessionslosen, d. h. diejenigen, die völlig durch ihre gehabte religiöse Erziehung an Gott und Glauben irre wurden, noch weit mehr sind, ein lebendiges Urteil des Wertes römischer Evangelisation darstellend.

Es ist ein bedeutungsvoller Augenblick, wenn sich eine ganze Nation an den Geist ihrer großen Vergangenheit erinnert, die Fesseln des Despotismus zerreißt und aus der Dunkelheit konfessioneller Täuschung in das helle Licht der Erkenntnis eintritt. In Böhmen ist ein Feuer angezündet worden, welches das Papstreich zu Asche verbrennen wird.

Roms Furcht vor den Freimaurern.

In Mexiko ist tatsächlich aller Fortschritt, der im Laufe eines Jahrhunderts gemacht worden ist, und aller Kampf für die Freiheit den Freimaurern zu verdanken, welche sich bemühten, „freimaurerisches Licht“ in das verdunkelte Land zu bringen. Das Land Mexiko ist Eigentum der Aristokratie und des Papsttums gewesen. Einige

Verbesserungen wurden unter Diaz, einem Freimaurer, gemacht, und einiges wurde unter dem Freimaurer Madero, einem hochgesinnten Manne Mexikos erreicht. Jetzt ist das Land unter Obregon dem Volke gegeben worden, trotz des vereinten Protestes der Aristokratie und des Papstreiches. — Die Zeitschrift „Der amerikanische Freimaurer“ schreibt:

„Zwischen der freimaurerischen Brüderlichkeit und der katholischen Kirche besteht eine Gegnerschaft, die aus der Natur der Organisationen hervorgeht. Die einen suchen die größte Gedankenfreiheit, und die anderen suchen alles Erheben gegen eigenmächtige Autorität, die Verstand und Seele in Knechtschaft halten möchte, zu ersticken.

„Den Freimaurer des Kontinents“, bemerkt der päpstliche „Sonntags-Besucher“, trifft die Schuld für die Revolution in Portugal und die daraus folgende „Verfolgung unserer Kirche“ in diesem Lande. In Frankreich, Spanien und Italien sind die Führer der anti-klerikalen Parteien Freimaurer. Der Jahrestag des Verfalles päpstlicher Macht ist der freimaurerische Feiertag in Italien. In den vergangenen zweihundert Jahren hat jeder organisierte Widerstand gegen die Kirche seinen Anfang oder die größte Unterstützung in den Freimaurer-Logen gefunden. Es würde schwer sein, aus dieser Zeit einen einzigen nennenswerten Feind der (päpstlichen) Christenheit zu nennen, der nicht mit Freimaurerei identisch wäre. Nur wer für die Tatsachen der Geschichte blind ist, kann verfehlen, den (für das Papstreich) schädlichen Einfluß der Freimaurerei auf dem Grunde der mexikanischen Zustände zu sehen, sowie auch in anderen katholisch-amerikanischen Ländern.“

Eine der regulären päpstlichen Sitten ist die, die Hauptaufmerksamkeit der Katholiken auf Gebet gegen Freimaurerei zu lenken und mit gutem Recht, denn „die Flut ist nicht nur auf dem Wege, sondern sie ist schon da“ — wie eine freimaurerische Zeitschrift sagt, und fährt dann fort:

„Wir haben das Vorrecht, nicht nur jeden erklärten Freimaurer, sondern auch jeden Protestanten der Religion nach, jeden wahren Patrioten, der sein Vaterland liebt, zu uns zu zählen, ob es nun Untertanen einer Monarchie oder einer Republik sind, welche die geschriebenen oder ungeschriebenen Verfassungen und Gesetze ihres Landes obenan stellen und sie höher achten als die dogmatischen und manchmal grausam, blutigen Erlässe und Bullen des Papsttums, um zunächst einmal den verdächtigen Angriffen der römisch-katholischen Kirche zu widerstehen.“

Amerikan G. A. schrieb schon vor drei Jahren:

„Die kürzliche Zusammenkunft der streitenden freimaurerischen Klubs Amerikas in Washington, ist kein gutes Zeichen für das Papstreich, noch die Tatsache, daß Wilsonismus und Imperialismus tot sind, und daß Warren G. Harding ein Freimaurer zweihunddreißigsten Grades ist. Bei dem Festzug der Versammlung wurde ihm eine feierliche Begrüßung dargebracht für das, was man von ihm erwartet, und ein ungeheurer Beifall stieg auf: Wir lieben Sie, Mr. Harding, weil Sie einer der unsrigen sind! Unser Glückwunsch jedem Lande, das sich freimacht vom Einfluß Roms.“

Gottlieb Schenkel schreibt in „Die Freimaurerei im Lichte der Religions- und Kirchengeschichte“ (Kloß, Gotha 1926) auf S. 171:

„Was die Freimaurerei ablehnt, ist die politische Herrschaft des Klerikalismus und der Anspruch der Päpste auf beherrschenden Einfluß auch in allen kulturellen Fragen, weil sich daraus schwere Hemmungen für den menschlichen Fortschritt und die freie Geistesentwicklung ergeben haben. Die Logen haben auch diesen Kampf möglichst wenig aggressiv geführt. Wenn Rom sie trotzdem mit einzigartiger Heftigkeit und Bitterkeit bekämpft hat, so geschieht das wohl aus dem Gefühl, daß der kulturelle und religiöse Liberalismus sich auch in katholische Kreise immer wieder einzufressen droht und dadurch Roms Macht von innen her bricht. In den romanischen Ländern sind die Logen notgedrungenenerweise in eine starke Kampfstellung hineingetrieben worden. Daß gegenwärtig die deutsche Freimaurerei sich in besonderer Weise mit der römischen Frage beschäftigt, erklärt sich aus der großangelegten katholischen Kulturoffensive in Deutschland.“

Heute kämpft das Papsttum um eine neue Weltherrschaft in modernster Form. Es ist nicht mehr der Kampf um den Kirchenstaat der Vergangenheit, um territorialen Länderbesitz, sondern der Kampf um den Einfluß in allen Ländern durch modern aufgezogene Parteiorganisationen unter geschicktester Ausnutzung aller durch die demokratischen Verfassungen gegebenen parlamentarischen Mittel. Es ist der Kampf um die Presse und um die Schule, um den Einfluß auf die Universitäten und die politische Macht.“

In der Fußnote heißt es im Anschluß hieran dann:

2) Der badische Staatspräsident und Kultusminister Dr. Hellpach hat im „Neuen Merkur“, Februar 1925, eine Abhandlung veröffentlicht: „Die katholische Kulturoffensive und der politische Katholizismus“, worin er den Umschwung der katholischen Geistes-einstellung seit dem Tod Pius X. von der Defensivstellung gegenüber der modernen Kultur zur großen Kulturoffensive charakteri-

siert, und als die „vielleicht kühnste innere Mission, die das Christentum jemals gewagt hat“, wertet. Es ist der Versuch des Katholizismus, in alle Lebensbezirke und Lebensäußerungen der Gegenwart einzudringen und sie mit katholischen Persönlichkeiten und mit katholischem Geist zu durchsetzen. Trotz der gelegentlich zur Schau getragenen Toleranz ist das eigentliche Ziel doch dasselbe geblieben. Der jetzige Papst selbst hat es deutlich genug ausgesprochen und die Adresse des Zentralverbandes der Katholiken Deutschlands hat das Echo gegeben: Deutschland soll rekatholisiert werden. Es ist das alte Ziel der Beherrschung des gesamten Lebens, nicht nur des persönlichen religiösen, sondern auch des familiären in seinem ganzen Umfang, des staatlichen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und möglichst auch des wirtschaftlichen, durch die päpstliche Autorität. — Auf der gleichen Linie liegt das neue katholische Fest „Christus König“, das durch die Weihnachtsenzyklika 1925 für den letzten Oktobersonntag jedes Jahres eingeführt wurde unter ausdrücklicher Betonung der Souveränität der Kirche und der Vormacht Jesu Christi über jedes Staatsrecht und der Pflicht des Gehorsams auch für Beamte und Regierungen. Vgl. auch den Aufsatz des Jesuiten Stoppel über „Das soziale Königtum Christi“ in „Stimmen der Zeit“, Juli 1925.

Amerika wehrt sich gegen „Rom-Politik“.

„Mag Rom Religion bringen soviel es will, aber keine Politik!“, das war die Parole, die beim Umzug am St. Patrick's-Tage von einer Fahne herunterleuchtete. „Was haben wir je getan, daß dieses geschehen konnte?“ fragte hierauf der Priester Francis P. Duffy. Das ganze Land hat angefangen danach zu fragen, was die Vertreter des Papstreiches getan haben und tun. Richter Cohalan vom obersten Gerichtshof in New York antwortete dem Priester Duffy: „Was damit los ist? Daß es die Wahrheit ist, das ist los. Ich weiß nicht, wer dafür verantwortlich ist, aber es ist so gut.“

Richter Cohalan von New York sagt: „Eine große Welle des Anti-Katholizismus beginnt das Land zu überfluten, und um diese zu bekämpfen, müssen sich die Katholiken mit den furchtbaren Waffen der Bildung (Erziehung) und tieferer Geistigkeit ausrüsten.“

Sie haben fünfzehn Jahrhunderte lang Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was sie in dieser Richtung zu tun wünschen, und jetzt ist die Zeit ihres Gerichtes gekommen.

„Erscheint es nicht seltsam“, klagt der Erzbischof Hanna von San

Francisko in einer Predigt in St. Louis im Oktober letzten Jahres, „daß nach allen unseren Mühen der katholischen Pädagogik in diesem unseren Lande unsere Lehren so wenig Eindruck auf die Gemüter des Volkes gemacht haben?“

Auch Irland erkennt das Welt-Geheim-Reich und macht sich frei.

In London schrieb der Art O'Brien, der Sekretär des irischen Bundes für Selbstbestimmung betreffs Kardinal Bourne, den Papstreichs-„Fürsten“ in London:

„Kardinal Bourne mag hoffen, daß seine parteiisch politische Predigt der Tätigkeit seiner Regierung dem Vatikan hilfreich sein wird... Es würde gut für ihn sein, wenn er verstehen würde, daß nicht einmal die ergebensten Katholiken in Irland, oder unter den Irländern in der ganzen Welt, politische Führerschaft oder Diktatur von Rom annehmen würden.“

„Und du, mein Deutschland?“

Was Rom an irgendeinem Teile der Erde an Einfluß verliert, sucht es an anderen Stellen wieder zu gewinnen, denn es gibt seinen Plan nicht auf, die jetzt noch geheime Oberherrschaft der Erde eines Tages wieder zu der offenen machen zu können, wie die vergangenen Jahrhunderte sie kannte. Daher bleibt und muß seine Parole stets bleiben: Vernichtung allen nicht-katholischen Einflusses und Stärkung allen romfreundlichen Einflusses. Aber, es kann ja nicht sein, daß ungestraft und ungehindert noch ferner ein Einfluß am Werke bleibt, der schon so viel zu Deutschlands Ruin beigetragen hat. Ist es nicht bekannt, daß A. B. Müller, Rom (Gotha 1921) sagt in „Papst und Kurie“, Seite 205:

„Die italienische Regierung ist während des Krieges über die Lage in Österreich und Deutschland durch die Chiffretelegramme der apostolischen Nuntien ausgezeichnet informiert gewesen?“

Warum wehrt man sich nicht dagegen, daß sich jetzt wieder ein Träger solcher Möglichkeiten in Berlin festsetzt?

Wo solch ein Mann auftaucht, ist etwas an der Arbeit, um bestimmte Ziele zu erreichen, wie durch folgenden Artikel in der „Berliner Volkszeitung“ gezeigt wird:

Stuttgart, 5. November. Das „Stuttgarter Neue Tageblatt“ macht im Anschluß an ausländische Blättermeldungen über ein bevorstehendes Konkordat des Reiches auffehererregende Mitteilungen

über die Einzelheiten der Verhandlungen in Deutschland. Das Blatt beruft sich dabei auf eine durchaus zuverlässige Quelle. Nach seiner Darstellung sollen rechtsstehende evangelische Kreise Preußens sich bereit erklärt haben, den Konkordatsforderungen der katholischen Kirche auf die Schule in allem zuzustimmen, wenn der evangelischen Kirche als Gegenwert die von der katholischen Kirche geforderten Rechte auf diesem Gebiete bis zu dem der *missio canonica* selbst für die protestantischen theologischen Hochschulprofessoren zugestanden würden. Das hieße wirklich aufs Ganze gehen. Nicht nur für die minderen und höheren Schulen würde damit das Recht der protestantischen Kirchenvertretung auf Beherrschung des Unterrichts, jedenfalls des Religionsunterrichts, reklamiert mit der Ausweitung, daß die von ihr aus Bekenntnisrücksichten geforderten Versetzungen und Absetzungen der Lehrpersonen vom Staat durchgeführt werden müssen. Auch die Professoren der protestantischen Theologie an Universitäten sollen in Berufung und Absetzung den kirchlichen Behörden ausgeliefert sein, während der Staat zu deren willfährigem Werkzeug gestempelt würde. Das wäre der Tod aller freien Forscherarbeit; die Übertragung eines ganz wesenfremden Prinzips in den Bau des Protestantismus! Dieses Angebot der preußischen Kirchenkreise wäre so unglaublich, daß wir die Nachricht nicht bringen würden, wenn sie uns nicht aus durchaus zuverlässiger Quelle gegeben würde.

Man muß doch in Deutschland aufwachen und erkennen, was vor sich geht, wie es die „Magdeburger Zeitung“ treffend kennzeichnet in Nr. 23, 1924:

„In Bayern ist es immer wieder der Politiker im schwarzen Rock, der seine feste Stellung dazu benützt, um durch das Medium des bayrischen Volkes das Reich, dessen Schwerpunkt noch immer im protestantischen Preußen liegt, in seinem einheitlichen Gefüge aufzulockern. Der durchweg römisch orientierte bayrische Alerus führt einen versteckten Kulturkampf — nicht etwa gegen das Reich an sich, sondern vielmehr gegen den norddeutschen Protestantismus. Und dazu ist ihm jedes Mittel recht: von der Erziehung der breiten Volksschichten zum Preußenhaß bis zur Sprengung des Reiches durch die Verwirklichung föderalistischer Prinzipien, die zur Zerschlagung des norddeutschen protestantischen Blocks führen und damit dessen überragende politische Größe endgültig beseitigen müßten.

In Preußen aber werden diese Bestrebungen gerade von den

Kreisen unterstützt, die traditionsgemäß zu den schärfsten Gegnern der Rompolitik gehören sollten. Es mutete manchmal geradezu grotesk an, wie die Deutschnationalen die bayrischen Wünsche unterstützten aus purer Opposition gegen das Reich, wie sie sich so zum Werkzeug einer Politik machten, die ihrem innersten Wesen entgegen gerichtet ist. (Rompolitik.) Werden diese Kreise jetzt, da die Frage des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern grundsätzlich aufgerollt ist, die Situation begreifen? Werden sie begreifen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, die preußische Stellung im Reich zu festigen?“

Ja, wahrlich wie Hohn klingt es, wenn nach soviel operierender Bosheit ein katholischer Schreiber im „Mühlheimer Tageblatt“, 3. Januar 1924, höhrend schreibt:

„Zu sehen, wie die katholische Kirche am Ende von zwei Jahrhunderten, die auf ihre Vernichtung ausgingen, wie keine zuvor, in dem Augenblicke, wo die staatlichen und sozialen Schöpfungen dieser beiden Jahrhunderte versagen oder zusammenstürzen, festgegründet, ruhig und stark dasteht, besser als je gerüstet.“

Wer bewirkte diesen Zusammensturz? Rom!!

Einige Zeichen in unserem Vaterlande scheinen zu zeigen, daß verschiedene denkende Leute aufmerksam werden auf die Quelle aller Not der Erde und sie zu verstopfen beginnen; Nachrichten aus München sagen:

Protestkundgebung der Münchener Katholiken.

WM. München, 12. Dezember. Das Zentralkomitee der Münchener Katholiken besaßte sich gestern erneut mit den Angriffen gegen die katholische Kirche und Kardinal Faulhaber. In einer von der Versammlung angenommenen Entschließung wird die bayrische Staatsregierung aufgefordert, alles zu unternehmen, was geeignet sei, derartige Vorkommnisse für alle Zukunft unmöglich zu machen usw. Also, es brennt wohl schon?

Das Feuer, das das Papstreich verbrennt, ist das Leuchtfeuer der Freiheit der Völker der Erde; denn, solange die Welt und Menschheit unter dem Einfluß dieses Systems schmachtet, wird nie Ruhe, nie Gedeihen und nie Friede auf Erden sein. Ihr Männer im Lande, seid auf der Hut! Bei jeder politischen Handlung, sei es irgendeine Wahl oder sonst etwas, sei es Besetzung von Staatsämtern, sei es Presse, Politik oder irgendein zwar unsichtbar, aber deutlich im Volke bemerkbarer tätiger Einfluß, ob religiös, wirtschaftlich oder sonstwie: denkt an die geheimen Umtriebe dieses Welt-Geheim-

Reiches und kontrolliert das Geschehene daraufhin. Rom hat seine Finger fast in jedem Brei. Es gewinnt seine Anhänger mit der unwahren Behauptung, es wolle das Königreich Gottes aufrichten. Also, ans Werk! Klärt das Volk auf, helft mit, daß es alle erfahren möchten, daß Rom die Welt fesselt, daß es unser Land und Volk knechtet und ausnützt. Arbeitet mit durch Verbreitung dieser Schrift unter der Parole: Los von Rom!

Die Pazifisten und Rom.

In Heft 9/10, „Die Friedenswarte“, 1923, lesen wir:

Vor einer Illusion möge der deutsche Pazifismus sich hüten, als ob in absehbarer Zeit katholische Kirche und Pazifismus eine Art Fusion eingehen könnten. Solange der Papst erklärt, daß nur auf dem Boden der katholischen Weltanschauung ein wahrer Kampf für den Weltfrieden geführt werden könne, solange auch, wie in Freiburg vor wenigen Wochen immer wieder mit Emphase versichert wird: „Nur wir katholische Christen sind wahre Pazifisten“, und auf demselben Kongreß Nationalrat Drexl aus Wien unter starkem Beifall jagen kann: „In Peters Dom müssen wir uns alle vereinigen, um den Weltfrieden herbeiführen zu können!“, ... ist ein solcher Kongreß kein wahrhaft demokratischer pazifistischer Kongreß, sondern ein katholischer ad maiorem ecclesiae gloriam, zum größeren Ruhm der Kirche.

Pan-Europäische Union.

Diese große paneuropäische Friedens- und Verständigungsgesellschaft, an der erste Staatsmänner arbeiten und die internationalen Charakter trägt, aber auch als bewußter Machtfaktor auftreten will, segelt unter Roms Flagge. Der Kardinal eröffnet, die katholische Kirche wird als „ehrwürdigste“ Friedensorganisation gepriesen und von heftigem Unwillen darüber, daß dieser (katholische!) Friede noch nicht ist, wird gesprochen. Wahrlich Rom hat den Finger in jedem Brei.

Wiener Zeitung Nr. 230, den 5. Oktober 1926:

Die Eröffnungssitzung.

Unter eindrucksvollen Feierlichkeiten wurde Sonntag im großen Konzerthausaale der erste Paneuropakongreß eröffnet.

Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel eröffnete hierauf den Kongreß mit folgenden Worten: Ich begrüße namens der österreichischen Gruppe der Paneuropäischen Union alle, die zu diesem Kongreß erschienen sind. Wir hoffen auf die ehrwürdigste Friedensorganisation der Welt, die katholische Kirche, und auf die anderen Gemeinschaften, die ihr im Laufe der Zeit an die Seite getreten sind, um in ihrer Weise die Seelen der Menschen für den Frieden zu stimmen. Wir begrüßen den Völkerbund, der in den jüngsten Tagen durch den Eintritt des Deutschen Reiches aufs wertvollste vervollständigt wurde und, wenn die Schwierigkeiten mit Spanien wieder überwunden sein werden, wenigstens ganz Europa in sich beherbergen wird.

Ein Gegner Roms.

Im Dortmunder General-Anzeiger lesen wir:

Tod eines alten Kulturkämpfers.

Berlin, 3. September. In der vorigen Woche starb Graf Paul Hoensbroech in Lichterfelde im Alter von 71 Jahren, der lange Jahre hindurch die katholische Kirche literarisch bekämpft hat. Seine Beisetzung hat in aller Stille in Lichterfelde stattgefunden. Die Familie veröffentlicht in der Kölnischen Zeitung eine sehr bemerkenswerte Todesanzeige, worin es heißt: „Es war sein letzter Wunsch, hier ausgesprochen zu wissen, daß er mit dem letzten Atemzuge allen Hindernissen zum Trotz gegen das widerchristliche, menschen- und kulturfeindliche Papsttum und seine Stoßtruppe, den Jesuitenorden, gekämpft hat. Gertrud, Gräfin von Hoensbroech, Marie Gräfin von Hoensbroech, Franz, Graf von Hoensbroech.“

Neueste „Erkenntnis-Stimmen“.

Die Sonderbündelei sollte ebenfalls die Ziele verwirklichen, die auf legalem Weg nicht erreicht werden konnten, wie ein Artikel der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ Nr. 23 (1924) besagt.

Sonderbündelei.

„Wenn es sich bei diesen Bestrebungen — die mit dem schandbaren Treiben des Lumpengesindels in französischem Golde nicht zu verwechseln sind — auch nur um enge bäuerliche und sozialistische Kreise handelt, so ist die Bewegung doch nicht leicht zu nehmen. Denn diese Bestrebungen decken sich im großen ganzen doch mit

denen, die der Kreis um den Bankier Louis Hagen in Köln verfolgt. Und dabei handelt es sich nicht um Kleinbauern und Arbeiter, sondern — leider! — um sehr, sehr einflußreiche Herrschaften.“

Dann wird gezeigt, daß in gewissen Kreisen in Deutschland, welche „Rom“ sehr nahe stehen und seine Oberherrschaft wünschen, sogar unter Umständen ein Landesverrat als das „rechte Mittel“ begrüßt wird. Der Artikel fährt fort, vom Zentrumsmann Louis Hagen zu sagen, er „habe im Kreise derer, die er für sicher und verschwiegen hielt, über „Veränderungen der Lage“ gesprochen, die „auch uns unter Umständen zu einer Veränderung unserer Stellungnahme zwingen könnten“. Daß der Syndikus der Handelskammer öffentlich erklären würde, Herr Louis Hagen habe in seiner Nachtschrede die Möglichkeiten erörtert, unter denen Landesverrat das Gebot der Stunde und zufällig auch ein gutes Geschäft werden könnte, war nicht zu erwarten“ — — —

Weiter kennzeichnen in demselben Artikel dann klare Worte dasselbe, was wir bereits vielfach anderweitig bewiesen sahen:

„Das Zentrum kann sich mit vielem abfinden, was für andere Parteien unerträglich wäre, wofür es nur den Interessen der hinter ihm stehenden Weltmacht, der römischen Kirche, nicht schnurstracks zuwiderläuft. Und die römische Kirche — wer will ihr einen Vorwurf daraus machen! — treibt, wie jede Weltmacht, die Politik, die ihrem Wesen gemäß ist, nicht die Politik, die uns am angenehmsten wäre. Denkt der politische Engländer in Erdteilen, so denkt die Politik der Kirche in Jahrhunderten. Sie kann, was wir nicht können und nicht wollen: über „zeitliche Erscheinungen“, wie den deutschen Protestantismus und den konfessionslosen deutschen Einheitsstaat, hinwegsehen. Und wenn sie da staatliche Gebilde sieht, wie ein Süddeutschland unter Führung eines katholischen Bayerns und einen unabhängigen Rheinstaat mit katholischer Mehrheit und katholischer Regierung — wer will sie darum schelten? Das Interesse der Kirche kann fordern, daß sie sich auf solche Veränderungen einstelle, und das Zentrum wird, wenn sie es tut, deshalb noch nicht protestantisch werden. Unsere Dummheit aber wird es gewesen sein, wenn wir uns die ganz anderen Maßstäbe, womit die Kirchenpolitik irdische Werte zu messen gewohnt ist, gar nicht vorstellen können.“

Wir schließen unsere Darlegungen mit dem Wunsche, daß alles, was wir aus reichem, nicht erschöpftem Material zusammenstellten, der Menschheit den Weg zeige zur Befreiung. Nicht rohe Gewalt oder gewaltsame Vernichtung bestehender Dinge, sondern Lehre der Wahrheit und Licht der Aufklärung sollen bewirken, daß der Mensch ungezwungen, freiwillig verlasse, was er als Unrecht erkennt, und daß dann, wenn von allem Edlen, Reinen und Geraden verlassen, ganz alleine aufhört zu bestehen, was kein Recht hat zu sein auf der Erde, weil es von Edlen, von Reinen und Geraden abgelehnt wird. Darum: Aufklärer vor!

Ruhig, sachlich und leidenschaftslos redet die Wahrheit und die Wahrheit wird euch frei machen!

Die Wahrheit wird an die Stelle von Menschenverehrung und Vergötterung, wie Rom und sein Haupt sie verlangt und von seinen Anhängern auch erhält, wahre Gottesverehrung setzen. Dann wird „Mensch im Menschen sehen, was er sehen sollte: ein Gottes-Geschöpf; dann werden unter den Völkern aufhören zu arbeiten die Einflüsse von Lüge, Tuscherei und hinterhältiger Zuträgerei, welche jetzt die Atmosphäre vergiften und bewirken, daß die Völker und Regierungen, anstatt sich geistig zu befestigen, zu läutern und zu stärken, ihre besten Fähigkeiten und größten Einnahmen zu Kriegszwecken, also zur Vernichtung der Kultur gebrauchen. Dann wird es möglich werden, daß die Regierungen der Erde Vertrauen zueinander fassen und gemeinsam an der Wohlfahrt der Welt arbeiten. Heute fördert diese geheime Weltmacht das Mißtrauen und den Argwohn unter den Regierungen, sieht still, aufmerksam und berechnend zu, wie die Wirkung seiner geheimpolitischen Manöver den Einfluß und das Ansehen der nationalen Regierungen schwächt, solange, bis die Ratlosigkeit so groß wird, daß Rom mit der Miene des gütigen Retters kommen kann, um die Erbschaft anzutreten: Weltherrschaft! Darum noch einmal: „Los von Rom!“

Druck von C. & M. Vogel, Engelsdorf-Leipzig

